

Niederdeutsches Wort

KLEINE BEITRÄGE ZUR NIEDERDEUTSCHEN MUNDART-
UND NAMENKUNDE

begründet von
WILLIAM FOERSTE †

fortgeführt von
DIETRICH HOFMANN

herausgegeben von
JAN GOOSSENS

Band 10
1970



VERLAG ASCHENDORFF • MÜNSTER

Das NIEDERDEUTSCHE WORT erscheint als Organ der Volkskundlichen Kommission, Abt. Mundart- und Namenforschung (Westfälisches Wörterbuch, Westfälisches Flurnamenarchiv), in Münster/Westfalen mit Unterstützung der Niederdeutschen Abteilung des Germanistischen Instituts der Universität Münster. Die Zeitschrift wird jährlich in einem Band von insgesamt 120-130 Seiten herausgegeben.

Herausgeber: Prof. Dr. JAN GOOSSENS
Redaktionelle Arbeiten: Dr. IRMGARD SIMON

44 Münster, Domplatz 20

© Aschendorff, Münster Westfalen, 1970 · Printed in Germany
Alle Rechte vorbehalten, insbesondere die des Nachdrucks, der tontechnischen Wiedergabe und der Übersetzung. Ohne schriftliche Zustimmung des Verlages ist es auch nicht gestattet, dieses urheberrechtlich geschützte Werk oder Teile daraus in einem photomechanischen oder sonstigen Reproduktionsverfahren oder unter Verwendung anderer, wie z. B. elektronischer, hydraulischer, mechanischer usw. Systeme zu verarbeiten, zu vervielfältigen und zu verbreiten.
Aschendorffsche Buchdruckerei, Münster Westfalen, 1970

Inhalt des 10. Bandes (1970)

JAN GOOSSENS	<i>Felix Wortmann 65 Jahre.</i>	1
VERONIKA KRUPPA-KUSCH	<i>Gratulation</i>	4
I. S.	<i>Aus der Forschungsarbeit von Felix Wortmann</i> (Titelverzeichnis)	6

A U F S Ä T Z E

WILLY SANDERS	Ein Sprachdenkmal der niederländischen Siedlungen des 12. Jahrhunderts	10
MARIELOUISE DUSCH	Drei Sermones van den vtersten des myn-schen	25
CLAUS SCHUPPENHAUER	„Dat was en vornaem Dood!“ Zu einem satirischen Nekrolog von 1745	44
JAN GOOSSENS	Niederländische Mundarten – vom Deutschen aus gesehen (mit 11 Karten im Text und einer Faltkarte)	61
HERMANN NIEBAUM	Warum strukturelle Dialektologie?	81
DIETRICH HOFMANN	Zur Entwicklung von germ. * <i>fanja</i> 'Sumpf, Moor' im niederdeutsch-niederländisch-friesischen Nordwesten	95
JOACHIM HARTIG	„Ande to themo asteronhus“	109
PAUL TEEPE	Bemerkungen zur Verbreitung von <i>Ester(ke)s</i> 'Wandfliesen' (mit einer Faltkarte)	113
TIMOTHY SODMANN	<i>Tacken</i> 'Herdplatte, Roheisen'	123

L I T E R A T U R C H R O N I K

GUNTER MÜLLER JOACHIM HARTIG	Namenforschung	129
---------------------------------	--------------------------	-----

Literaturchronik

Namenforschung

Als Ergebnis jahrzehntelanger Bemühungen um die Erfassung des Familiennamenbestandes im Raum zwischen mittlerer Weser und mittlerer Elbe legte R. ZODER ein umfangreiches Lexikon der Familiennamen Ostfalens vor¹. Die Materialbasis dafür bildeten die in den Adreßbüchern der Städte Hameln, Hannover, Hildesheim, Goslar, Braunschweig, Halberstadt und Magdeburg aus den Jahren um 1935 enthaltenen Familiennamen, die, alphabetisch geordnet, als Stichwörter im Lexikon angesetzt wurden. Mit diesem Namengut aus der Zeit vor den Bevölkerungsbewegungen des zweiten Weltkrieges bietet ZODER zweifellos einen repräsentativen Querschnitt durch den Namenbestand der gesamten Landschaft. Die Reichhaltigkeit von ZODERS Werk erweist sich schon nach raschem Vergleich mit den großen überregionalen Familiennamenbüchern von HEINTZE-CASCORBI² und BRECHENMACHER³. Ob es glücklich war, nur das städtische Material als Grundlage zu nehmen, ist jedoch fraglich, da die städtische Bevölkerung schon vor dem Krieg stärkeren Zuzug aus anderen Landschaften als die Landbevölkerung erhielt. Durch die Ausklammerung des Namenguts der Landgemeinden jedenfalls wird eine relevante namen-geographische Auswertung des Lexikons sehr erschwert. Daran ändert auch die Tatsache nichts, daß ZODER bei jedem Namen angibt, wie häufig er um 1935 in den genannten sieben Städten vertreten war.

Als ZODERS Hauptleistung ist die mühevolle Sammlung der historischen Familiennamenbelege anzusehen. Obwohl auf eine systematische Auswertung ungedruckter Quellen aus naheliegenden Gründen verzichtet werden mußte – größere Bestände wurden nur im Stadtarchiv Hildesheim durchgearbeitet –, blieben die gedruckt vorliegenden Quellen umfangreich genug, da von ZODER Belege bis ins 18. Jh. aufgenommen wurden. Die historischen Belege sind den als Stichwörter angesetzten Namen des 20. Jh.s, zu deren Erklärung sie dienen sollen, zugeordnet. Dabei bleibt es bedauerlich, daß das historische Material nicht durch ein eigenes Register aufgeschlüsselt wird. Da unter einem Stichwort oft recht unterschiedliche Formen zusammengefaßt sind, kann die Auffindung bestimmter Altformen im Lexikon mühsam werden.

Eine etymologisch-genetische Interpretation von Familiennamen setzt genaue Kenntnisse in der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Genealogie, Topographie, im Wortschatz und der Lautgeschichte jener Sprachlandschaft, in der der zu interpretierende Name verwendet wird, voraus. Diese Erkenntnis zwang zur Abkehr von den überregionalen Namenbüchern. Aber auch die Bearbeitung kleiner Namensgruppen, etwa des Namenbestandes einer Stadt, führt nicht zu befriedigenden Ergebnissen, wenn kein Vergleichsmaterial aus benachbarten Gebieten zur Verfügung steht. Auf diese Schwierigkeiten, die einer methodisch einwandfreien etymologischen Interpretation von Familien-

¹ RUDOLF ZODER, *Familiennamen in Ostfalen*, Hildesheim 1968, Bd. I (A–K) 1017 S., Bd. II (L–Z) 900 S.

² A. HEINTZE – P. CASCORBI, *Die deutschen Familiennamen*, Halle/S. 1933.

³ JOSEF KARLMANN BRECHENMACHER, *Etymologisches Wörterbuch der Deutschen Familiennamen*, 2 Bde., Limburg/Lahn 1957–1963.

namen überhaupt entgegenstehen, verwies zu Recht F. WORTMANN in einem Überblick über den Namenbestand der sauerländischen Stadt Schmallenberg⁴. So gesehen, ist der von ZODER beschrittene Weg einer landschaftlichen Aufarbeitung der geeignetste. Dennoch bleibt auch hier vieles unsicher, wie die zahlreichen Namen in ZODERS Lexikon, für die mehrere Erklärungsmöglichkeiten angeboten werden, zeigen.

Dem lexikalischen Teil von ZODERS Arbeit sind „sachliche“ und „sprachliche Beobachtungen“ vorangestellt. Die ersteren wären besser als „namenkundliche Beobachtungen“ bezeichnet worden. Sie bringen u. a. Hinweise auf folgende Themen: Entstehung von Bei- bzw. Familiennamen aus dem Taufnamen der Mutter, Bildungsweisen patronymischer Familiennamen, Kombinationen von Orts- bzw. Übernamen + Personennamen (*Schonedangmer, Armecordes*) als Familiennamen, Benennung von Brüdern und Schwestern mit demselben Taufnamen, Familiennamen von Frauen auf -in, -s(e), -sch(e), -sk(e) (*Schultsche, Büttnerin*), Ortsnamen als Vornamen, vor allem bei Adeligen seit dem 14. Jh. (*Clamberg von Münchhausen, Iggenbusen von Exter*), maskuline Vornamen für Frauen (*Erhardt, Dienstmagd*, 17. Jh.). Ist die Anordnung dieser „sachlichen Beobachtungen“ teilweise auch unsystematisch, so bergen sie doch reiches Fundgut zur Genese der Familiennamen. Weniger befriedigend sind die „sprachlichen Beobachtungen“. Sie zeigen erhebliche Unsicherheiten in der sprachwissenschaftlichen Terminologie, reißen sprachlich Zusammengehöriges auseinander, werfen ganz verschieden begründete Phänomene zusammen. Um es für die niederdeutsche Philologie verwenden zu können, müßte das Material der „sprachlichen Beobachtungen“ anders angeordnet werden.

Zu der von ZODER in Ostfalen festgestellten Verwendung von Männernamen zur Benennung von Frauen und von Ortsnamen als Rufnamen von Männern brachte W. HONSELMANN auch Beispiele aus Westfalen⁵. Adlige Söhne konnten den Familiennamen der Mutter als Vornamen übernehmen, falls diese Erbtöchter war. So erhielt der Sohn des *Hermann Spiegel* und der *Jutta von Schöneberg* den Namen *Schöneberg Spiegel*, und *Jaspar von Westhoven zu Henne*, der mit *Elisabeth Vollenspit* verheiratet war, nannte seinen Sohn *Vollenspit zu Westhoven*. Frauen mit Männernamen waren beim westfälischen Adel des 16. und 17. Jhs nicht selten, sind für das 15. Jh. auch am Niederrhein nachzuweisen (*Didrich, Henrich, Hermann, Jürgen, Kilian*). Nur teilweise ist durch Anfügung von -e oder -a eine Motion zum Femininum vollzogen (so in Stammtafeln, Grabinschriften), nicht jedoch in persönlichen Unterschriften.

Bäuerliche Familiennamen aus Steuerlisten derselben Zeit (15.–17. Jh.) in Niedersachsen untersuchte unter soziologischem Aspekt H. WESCHE⁶. Sie lassen die soziale Differenzierung der Landbevölkerung (Erben, Kötner,

⁴ FELIX WORTMANN, *Zu einigen Schmallenger Familiennamen*, in: *Beiträge zur Geschichte der Stadt Schmallenberg 1244–1969*, Schmallenberg 1969, S. 179–192.

⁵ WILHELM HONSELMANN, *Familiennamen als Vor- oder Rufnamen und Frauen mit Männernamen in Westfalen im 16. und 17. Jahrhundert*, Wf. Zs. 118 (1968) 375–381.

⁶ HEINRICH WESCHE, *Bäuerliche Familiennamen unter soziologischem Aspekt*, in: *Disputationes ad montium vocabula aliorumque nominum significationes pertinentes. Abhandlungen des 10. Internationalen Kongresses für Namenforschung*, hrg. v. HERWIG H. HORNING, Wien 1969, Bd. II, S. 371–378.

Brinksitzer) erkennen. Unterschiede zwischen den Namen der Kötner und Erben zeigen sich vor allem im Bereich der Herkunfts-, Neck- und Berufsamen. So liegt etwa der Anteil der Herkunftsnamen mit Bezug auf entfernte Gebiete (*Holland, Brabant, Westfal*) bei den Erben wesentlich niedriger, da Zuwanderern nur schwer der Zugang zur bauerlichen Oberschicht gelang. Andererseits lassen typische Kötneramen wie *Tiemann, Brinkmann, Angermann* bei den Erben die Möglichkeit sozialen Aufstiegs erkennen. Ihre unterschiedliche Häufigkeit bei den Erben-Namen verschiedener niedersächsischer Landschaften – untersucht wurden u. a. Grönegau, Artland, Ammerland, Lüneburger Heide, Papenteich – läßt wiederum Schlüsse auf das Ausmaß der sozialen Durchlässigkeit in den genannten Gebieten zu.

Die deutschen Familiennamenbücher sind etymologische Lexika; ihr Ziel liegt in der „Namendeutung“. Einen anderen Weg beschritt P. J. MEERTENS mit dem von ihm unter Mitwirkung von H. BUITENHUIS, H. T. J. MIEDEMA, K. HEEROMA und R. A. EBELING herausgegebenen Repertorium der niederländischen Familiennamen⁷, das, nach niederländischen Provinzen gegliedert, das gesamte Namenmaterial der Volkszählung des Jahres 1947 verwertet. Die Familiennamen der einzelnen Provinzen wurden alphabetisch aufgelistet und zu jedem Namen wurde vermerkt, wie oft und in welchen Gemeinden er 1947 vertreten war. Kurze Einführungen verweisen auf die häufigsten Namen, ihre Verteilung auf bestimmte Gebiete, ihren prozentuellen Anteil am Gesamtnamenbestand, auf besonders hervortretende Suffixe u. a. Damit ist der Namenforschung ein Hilfsmittel in die Hand gegeben, das durch seine Anlage bisher nicht mögliche Fragestellungen zuläßt. So erbrachte die durch das Repertorium durchführbare kartographische Darstellung niederländischer Namentypen als ein Ergebnis, daß die Bevölkerungsbewegungen der beiden letzten Jahrhunderte nicht weiträumig genug waren, um die ursprüngliche landschaftliche Gruppierung der im 17. und 18. Jh. fest gewordenen Familiennamen zu verwischen. Die Namenkarten lassen, wie HEEROMA zeigt, sprachhistorisch-kulturhistorische Aussagen für die Jahrhunderte der Familienamenentstehung zu. Am Beispiel der friesischen Namen auf *-a*, mit denen er sich schon an anderem Ort auseinandergesetzt hatte⁸, erläutert HEEROMA das Ausgreifen der Namenendung *-a* aus dem friesischen Marschengebiet in südlicher und westlicher Richtung während des 17. und 18. Jh.s. Bei den ostniederländischen Familiennamen auf *-ing/-ink* (Overijssel, Drente, Gelderland) läßt sich noch für das Jahr 1947 die Übereinstimmung zwischen ihrer Verbreitung und der Verbreitung der Hofnamen auf *-ing/-ink*, von denen sich

⁷ *Nederlands repertorium van Familienamen*. Uitgegeven door de Naamkunde-commissie van de Koninklijke Nederlandse Akademie van Wetenschappen onder redactie van P. J. MEERTENS (ab Bd. 4: met medewerking van H. BUITENHUIS): I. *Drente*, met een inleiding van P. J. MEERTENS, Assen 1963. 198 S.; II. *Friesland*, met een inleiding van H. BUITENHUIS, Assen 1964. 233 S.; III. *Groningen*, met een inleiding van H. T. J. MIEDEMA, Assen 1964. 295 S.; IV. *Utrecht*, met een inleiding van H. BUITENHUIS, Assen 1967. 527 S.; V. *Zeeland*, met een inleiding van P. J. MEERTENS, Assen 1967. 233 S.; VI. *Overijssel, met Urk en de Noordoostpolder*, ingeleid door K. HEEROMA met medewerking van R. A. EBELING, Assen 1968. 469 S.

⁸ Vgl. NdW 8 (1968) 42.

diese Familiennamen ursprünglich ableiteten, erkennen⁹. In einer weiteren Arbeit zur Familiennamengeographie gewinnt HEEROMA Aufschlüsse über binnenniederländische Bevölkerungsbewegungen durch die Kartierung der in den Provinzen Utrecht und Drente gebrauchten Herkunftsnamen¹⁰.

Den Entstehungsbedingungen und Bildungsweisen affektbetonter Varianten von Vornamen gilt seit langem ein besonderes Interesse der anthroponymischen Forschung. Meist handelt es sich bei den in der Regel mit Suffix(en) und Verkürzung des Stammorphems gebildeten Varianten um Diminutiva, die als Kosenamen gebraucht wurden. Seltener sind Augmentativa (Vergrößerungsformen), die auch pejorative Funktionen haben können, um – im Gegensatz zu den Kosenamen – die gefühlsmäßige Distanz oder Abneigung gegen den mit ihnen Benannten zu verdeutlichen. Eine genaue morphologische Beschreibung der diminutiv und augmentativ gebildeten Namen im Dialekt zweier westflämischer Gemeinden (Oostvleteren und Stavele) führte O. LEYS durch¹¹, wobei sich eine deutliche Abhängigkeit des Augmentativsystems vom Diminutivsystem erkennen ließ. So scheint auch das im Westflämischen augmentativ verwendete *-(t)n*-Suffix (*Nardn* zu *Bernard*, *Stafin* zu *Gustaav*) aus dem alt-niederländischen diminutiven *-in-* entwickelt zu sein. Der Funktionswechsel der Suffixe (diminutiv > augmentativ) dürfte dabei vor allem in der starken Abnutzung affektbetonter Namenbildungen begründet sein, durch die kose Diminutiva geradezu in ihr Gegenteil verwandelt wurden. Bekannt ist, daß Kosenamen ihren „Gefühlsgehalt“ ganz verlieren und den Vollnamen verdrängen können. Beobachtungen von G. v. PRERADOVIC zum Gebrauch von Kurznamen deutscher Adeliger des Hochmittelalters lassen so erkennen, daß die Kosenamen einer Person in offiziellen Nennungen oft stärker berücksichtigt wurden als im Verkehr mit der näheren Verwandtschaft und im engsten Umkreis¹².

Eine interessante Studie zur modernen Vornamengebung in einer niederländischen Stadt – es handelt sich um Nimwegen – und zu den Modalitäten, unter denen modische Namen englischer, nordischer, slawischer, romanischer und anderer Herkunft in den „nationalen Grundbestand“ von Namen eindringen, lieferte P. L. M. TUMMERS¹³. Auffällig sind Art und Weise, wie man die Verpflichtung, die Kinder mit einem in der Familie üblichen Namen zu versehen, mit der Vorliebe für gerade modische Namen zu vereinigen versteht. Für den Hausgebrauch kann man dem Kind einen modernen Namen geben, während es bei der Taufe und auf dem Standesamt unabhängig davon einen anderen, und zwar traditionellen Namen erhält: ein amtlich als *Everdina Maria Ida* benanntes Mädchen kann so z. B. *Sylvia* gerufen werden. Bei der Abfolge der amtlichen Namen spielt dazu die Reihung der Initialen eine besondere Rolle.

⁹ KLAAS HEEROMA, *Familiennamengeographie im Osten der Niederlande. Mit acht Karten*, BNF, NF 3 (1968) 1–18.

¹⁰ KLAAS HEEROMA, *Oostnederlandse herkomstsnamen in Utrecht*, Driem. Bl. 22 (1970) 14–24. – DERS., *Die Drenter Herkunftsnamen. Mit vier Karten*, BNF, NF 5 (1970) 1–13.

¹¹ ODO LEYS, *Het augmentatief- en het diminutiefsysteem in een Westvlaams dialect*, Med. Nk. 44 (1968) 109–191.

¹² GISELA VON PRERADOVIC, *Überlegungen zu den Kurz- und Kosenamen beim deutschen Adel im Mittelalter*, in: *Disputationes* (wie Anm. 6) S. 327–331.

¹³ P. L. M. TUMMERS, *Voornamelijk Nijmegen*, Naamkunde 2 (1970) 110–120.

Anders als den allgemeinen etymologischen Wörterbüchern ist den Namenbüchern, die über die Bedeutung der Vornamen Auskunft geben, eine beträchtliche Breitenwirkung beschieden. Einige populärwissenschaftliche Lexika der letzten Zeit wollen diesem regen Interesse an der Namenetymologie entgegenkommen, doch erfüllen sie nur zum Teil die Mindestanforderungen, die an derartige Hand- und Taschenbücher zu stellen sind. Unbrauchbar ist die Arbeit von B. E. SIEBS über altgermanische Personennamen¹⁴; statt Sachinformation zu bieten, sinniert SIEBS über verschollenes Wortgut und unbewiesene Mythen¹⁵. Auch B.-U. HERGEMÖLLER mangelt es in seinem Buch über *Gebräuchliche Vornamen*¹⁶ an der nötigen Sachkenntnis¹⁷. Ansprechend ist dagegen das Vornamenbuch von G. DROSDOWSKI¹⁸, dessen Erklärungen man meist mit Zustimmung lesen kann¹⁹. Enttäuschend ist die von H. ROSENFELD besorgte Neubearbeitung des erstmals im Jahre 1933 publizierten und dann mehrfach neu aufgelegten Namenbuches von ERNST HEIMERAN²⁰. Besonders altgermanische Namen erfahren falsche oder doch unbegründete Interpretationen. Namen, die die Tierbezeichnungen 'Wolf' und 'Rabe' enthalten (*Wolfgang*, *Heimeram*), sollen Zeugnisse des Wodankultes sein, *Adelinde* soll 'edle Zauberin' bedeuten, *Wieland* 'kühn im Kampfgewoge' heißen – um nur einiges zu nennen²¹. Mit *Wieland* setzte sich ROSENFELD ausführlicher auseinander²² im Zusammenhang mit der von ihm mehrfach vorgetragenen und in dieser Form sicher nicht haltbaren These, nach der im Germanischen weder Heldenamen mythischen Ursprungs noch irgendwelche Einflüsse von Namen aus dem Bereich der Sage und Dichtung auf die germanische Personennamengebung nachzuweisen seien²³. Für ROSENFELD ist *Wieland* keine Partizipialbildung – obwohl das die nordisch-angelsächsische Überlieferung nahelegt –²⁴, sondern aus **Wēla-nanth* entwickelt, wobei *wēla-* (ablautend zu *wallan* 'wogen') die Bedeutung 'Woge', meton. 'Kampfgewoge' gehabt haben soll. Aber abgesehen von dem in dieser Form unbekannten Ablaut *a:ē* besteht das angebliche mhd. *wazzerwiel(e)* 'Wasserwoge', das ROSENFELD bei Albrecht von Halberstadt entdeckt haben

¹⁴ BENNO EIDE SIEBS, *Die Personennamen der Germanen*, Niederwalluf/Wiesbaden 1970. 177 S.

¹⁵ Vgl. die Besprechung von GUNTER MÜLLER, BNF. NF 6, im Druck.

¹⁶ BERND-ULRICH HERGEMÖLLER, *4400 Gebräuchliche Vornamen. Herkunft – Deutung – Namensfest*, Münster/W. 1968. 142 S.

¹⁷ Vgl. die Besprechung von GUNTER MÜLLER, BNF. NF 5 (1970) 80f.

¹⁸ GÜNTHER DROSDOWSKI, *Lexikon der Vornamen. Herkunft, Bedeutung und Gebrauch von mehr als 3000 Vornamen* (Duden-Taschenbücher, 4), Mannheim Zürich 1968. 237 S., 75 Abb.

¹⁹ Vgl. die Besprechung von GUNTER MÜLLER, BNF. NF 5 (1970), im Druck.

²⁰ *Heimerans Vornamenbuch, erweitert und bearbeitet von HELLMUT ROSENFELD. Geschichte und Deutung*, München 1968. 222 S.

²¹ Vgl. die Besprechung von GUNTER MÜLLER, BNF. NF 3 (1968) 392f.

²² HELLMUT ROSENFELD, *Der Name Wieland*, BNF. NF 4 (1969) 53–62.

²³ Zuletzt HELLMUT ROSENFELD, *Vorzeitnamen und Gegenwartsnamen in der mittelalterlichen Dichtung und die Schichtung der Namen*, in: *Disputationes* (wie Anm. 6), S. 333–340.

²⁴ Vgl. GUNTER MÜLLER, *Notizen zu altsächsischen Personennamen*, NdW 7 (1967) 129f.

will²⁶, in der genannten Bedeutung nicht. Das zitierte Wort bezeichnet vielmehr, wie eine Überprüfung ergab, ein Wasserrad und gehört zu mnd. *wēl* 'Rad'.

Beiträge zur altgermanischen Namengebung bieten auch zwei Miszellen von H. BIRKHAN über den sächsischen Götternamen *Saxnōt* und den bei Widukind von Corvey genannten Sachsenführer *Haibagāt*²⁶. *Saxnōt* möchte BIRKHAN nicht mit as. *ginōt* 'Genosse', sondern mit an. *blótmautr* 'Opferstier, Rind, das kultisch verehrt wird' verbinden und den Namen auf eine Stierepiphonie des Gottes beziehen. Es ist aber zweifelhaft, ob germ. **nauta-* außerhalb dieses Kompositums jemals in der Bedeutung 'Stier' im Sakralwortschatz Verwendung fand. Eher dagegen spricht die übrige Bedeutungsstreuung – vgl. u. a. an. *naut* 'Rindvieh', *nautr* 'Nutzvieh', ahd. *nōz* 'Lasttier', *nōzil* 'Kleinvieh', as. *nōtil* 'Zugtier' – und die Etymologie 'Nutztier' (zu germ. **neutan*, **nutjan* usw.).

Bei der gegenwärtig stark in Fluß befindlichen Diskussion über die frühen ethnisch-sprachlichen Gliederungen im Westen und Nordwesten des kontinentalen Europas gewinnen die Arbeiten L. WEISGERBERS zum vielschichtigen Namengut der Rheinlande während der Römerzeit, Völkerwanderungszeit und des Frühmittelalters eine besonders aktuelle Bedeutung. WEISGERBERS Aufsätze zu dem genannten Themenkreis aus den letzten dreißig Jahren (*Sprachwissenschaftliche Beiträge zur frührheinischen Siedlungs- und Kulturgeschichte*; *Die sprachliche Schichtung der Mediomatrikernamen*; *Das römische Namengut des Xantener Siedlungsraumes*; *Erläuterungen zur Karte der römisch-zeitlich bezeugten rheinischen Namen*; *Die sprachliche Schichtung der frührheinischen Personennamen*; *Homographie Namensuffixe*) erschienen nun mit anderen zusammengefaßt in einem Sammelband anläßlich des 70. Geburtstags ihres Autors²⁷. Kurz davor publizierte WEISGERBER die von ihm durchgeführte Sammlung und Auswertung aller für den Siedlungsraum der Ubier relevanten Personennamen aus der Römerzeit²⁸. Die als germanisch geltenden Ubier wechselten nach Vernichtung der keltisierten Eburonen durch Caesar seit 50 v. Chr. in mehreren Phasen unter römischer Förderung in die verlassene Kölner Bucht über. Für das ubische Gebiet der Germania inferior sind aus den vier Jahrhunderten Römerherrschaft am Rhein fast 3000 Personennamen vorwiegend aus Inschriften bekannt geworden, deren Träger allerdings nur zu einem Teil ethnisch Ubier gewesen sein können. Die Namenromanisierung setzte bei den Ubiern rasch und intensiv ein. Rund 77% der Namen von Zivilpersonen – die Soldatenamen wurden aus methodischen Gründen gesondert behandelt – stammen aus römisch-mitteländischem Sprachgut. Das verbleibende knappe Viertel wurde

²⁵ Vgl. LEXER, Mhd. Hwb. 3, 716.

²⁶ HELMUT BIRKHAN, *Zwei altsächsische Miszellen*, PBB (Tübingen) 90 (1968) 16–22.

²⁷ LEO WEISGERBER, *Rhenania Germano-Celtica. Gesammelte Abhandlungen*, hrsg. v. JOHANN KNOBLOCH und RUDOLF SCHÜTZEICHEL unter redaktioneller Mitwirkung von HENNING VON GADOW und GERNOT SCHMIDT, Bonn 1969. 478 S.

²⁸ JOH. LEO WEISGERBER, *Die Namen der Ubier* (Wissenschaftliche Abhandlungen der Arbeitsgemeinschaft für Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen, 34), Köln Opladen 1968. VI, 479 S., 9 Abb.

von WEISGERBER auf keltische und germanische Zusammenhänge geprüft. Gering ist der keltische Anteil. Unsicherheiten eingerechnet, kommt WEISGERBER auf 84 keltische Namen, wobei fast die Hälfte der Belege (41) aus Köln stammt, was die überregionale Bevölkerungsstruktur der Stadt beleuchtet. Germanisches ist mehr zu erwarten, dennoch nur selten mit Sicherheit festzustellen. In der von WEISGERBER aufgestellten Liste von 62 Namen mit „vertretbarer“ germanischer Etymologie findet sich – sieht man von *Reudulfus*, *Rignetrudis* ab, deren Träger bereits als Christen bezeichnet werden und offenbar der frühesten fränkischen Schicht angehören – kein einziger klar germanischer zweigliedriger Name. Einige Stämme sind zwar mühelos einem germanischen Etymon zuzuweisen (*Freiatto*, *Friannius*, *Leubasnus*, *Gastinasius* u. a.), doch fallen dabei die sie ableitenden Suffixe als fremdartig auf. Das sonst so häufige germanische *-l*-Suffix ist dagegen in der Liste nicht vertreten, abgesehen von geminierten Fällen (*Germanilla*) und dem bereits fränkisch-christlichen *Fugilo*. Es scheint, als sei die Zahl echt germanischer Namen noch geringer, als WEISGERBER annehmen möchte. *P*-anlautende Namen, die in der Diskussion um ein vorgermanisches Substrat eine Rolle spielen, kommen vor (*Pusua*, *Perticia*, *Priga* u. a.), sind aber unter den über 300 von WEISGERBER in ihrer sprachlichen Zugehörigkeit als unklar bezeichneten Namen keine sonderlich starke Gruppe. Auffällig sind die geminierten Suffixe in den Ubiernamen (*Freiatto*, *Vavettius*, *Surilla*, *Friannius*). Da sich ähnliche Geminationen in größerem Umfang auch bei den Tugrernamen zeigten, schließt WEISGERBER (S. 376ff.), daß es sich hier um Reflexe eines „allgemeinen Akzentuationsprinzips“ handle, das sich von dem des historischen Latein, Germanischen und wohl auch Keltischen dadurch unterschied, daß die vorletzte Silbe einen starken dynamischen Akzent trug, was einmal in Nordostgallien weithin gegolten haben müsse.

WEISGERBER kommt zum Schluß, „daß Stärke und Alter seiner Germanisierung“ beim Stamm der Ubier „zweifelhafter“ geworden sei (S. 430). Zwar darf nur mit Vorsicht von den allein überlieferten Namen auf die Sprache ihrer Träger geschlossen werden, aber gerade die Beobachtungen am Suffixbestand scheinen der Annahme eines rein germanischen Dialekts bei den Ubiern doch sehr zu widersprechen.

Mit möglichen vorgermanischen Suffixen und deren späterer Umbildung befaßt sich auch ein Aufsatz von H. KUHN²⁹ über die zahlreichen germanischen Personennamen auf *-stein* (as. *Hrodstēn*, ae. *Hūnstān*, an. *Pórsteinn* u. a.) und einige auf dasselbe Grundwort endende deutsche Siedlungsnamen (*Warstein*, *Gültstein*, *Beilstein* u. a.), für die KUHN Umbildung aus älteren Namen mit *-st*-Suffix vermutet. Das läßt sich bei einigen Toponymen wie *Warstein* am *Westerbach* (< **Warista*) wahrscheinlich machen, und gilt auch wohl teilweise für die Personennamen, doch schwerlich in dem Ausmaß, als KUHN voraussetzt.

Die Beschäftigung von W. FOERSTE mit der weitverzweigten germanischen Wortsippe **wer-/war-/wör-/wur-*³⁰ erbrachte auch einen Neuansatz für die

²⁹ HANS KUHN, *Warist, Werstine und Warstein. Zu den Orts- und Personennamen auf -st und -stein*, BNF. NF 3 (1968) 109–124.

³⁰ WILLIAM FOERSTE †, *Germanisch *war- 'Wehr' und seine Sippe*, NdW 9 (1969) 1–51.

Etymologie des latinisierten Zweitgliedes *-varii*, das von der römischen Kaiserzeit bis in das Frühmittelalter für zahlreiche Stammesnamen bezeugt ist (*Ampsivarii*, *Chattuarii*, *Angrivarii*, *Baiovarii* u. v. a.)³¹. Nach kritischer Wertung der bisher vorgetragenen Deutungsversuche von *-varii* < germ. **-warjōz* bzw. **wariz* (1. 'Verteidiger, Beschützer', 2. 'Bewohner', 3. 'Beobachter' > 'Besitzer') und Sichtung der verschiedenen, mit **-warjōz/-wariz* gebildeten Personengruppenbezeichnungen – neben den Völkernamen auch Einwohnernamen wie an. *Rúmverjar* 'Einwohner Roms', ahd. *Waltkirihbare* 'Leute von Waldkirch' (wovon sich die nhd. Bewohnernamen wie *Kölner*, *Römer* usw. mit *-er*-Suffix ableiten) und Bezeichnungen kleiner Gemeinschaften (an. *skipverjar* 'Schiffsbesatzung') – ergibt sich, daß „weder Größe der Gruppe und der Umfang ihres Siedlungsgebiets, noch dessen Lage oder die Vorbevölkerung für den Bedeutungsinhalt des Namenworts von Belang waren. Die Verschiedenartigkeit der Gruppen . . . deutet vielmehr darauf hin, daß das Gemeinsame und Verbindende ein korporatives Element gewesen sein wird“ (S. 64). Die bedeutungsgeschichtliche Analyse des dem Namelement offenbar zugrunde liegenden Nomens germ. **waruz/warō* ergibt, daß als älteste germanische und wohl schon vorgermanische semantische Stufe 'Flußwehr, ringförmige Steinsetzung, Steindamm' erreichbar ist. Die Frage, wie **warjōz/wariz* mit **waruz/warō* semasiologisch zu verknüpfen ist, hatte J. TRIER dahingehend beantwortet³², daß **warjōz/wariz* ursprünglich die Mitglieder der kreisförmig aufgestellten Gemeinschaft der Männer, des 'Mannrings', bezeichnet hätte. FOERSTE vermutete dagegen für **waruz/warō* die Bedeutung 'gehegter, geschützter Mittelpunkt der Gemeinschaft (Fluchtburg, Gerichts- oder Kultstätte)', und für **warjōz/wariz* 'Mitglieder der zu diesem Zentrum gehörigen Gemeinschaft', gebildet mit *-ji/-*-Ableitung wie got. *baurgja*, *gauja* zu *baurgs*, *gawi* u. ä.

Um eine Aufbereitung von frühmittelalterlichem Quellenmaterial für künftige onomastische Untersuchungen bemühen sich zwei Arbeiten, die auf Anregung von R. SCHÜTZEICHEL an der Universität Bonn entstanden. In Verbindung mit der Aufarbeitung der rheinischen Siedlungsnamen für die FÖRSTEMANN-Neuedition – über ihren Stand berichteten in letzter Zeit B. BOESCH³³ und R. SCHÜTZEICHEL³⁴ – stellte H. v. GADOW aus der ehemaligen preußischen Rheinprovinz die für Siedlungsnamen fundigen Quellen der Zeit vor 1100 zusammen³⁵. Mit der wichtigen Überlieferung aus den Reichsstiften Essen und Werden reicht dieses Namenmaterial weit in niederdeutsch-alsächsisches Gebiet hinein. H. KNOCH erarbeitete den Bestand der Quellen aus der karolingischen Nordgallia – verstanden als das Gebiet um die Flüsse Seine,

³¹ WILLIAM FOERSTE †, *Die germanischen Stammesnamen auf -varii*, Frühmittelalterliche Studien 3 (1969) 60–70. Dieser und der Anm. 30 genannte Aufsatz sind nach dem Tode W. FOERSTES von WILLY SANDERS zum Druck eingerichtet worden.

³² JOST TRIER, *Völkernamen*, Wf. Zs. 97 (1947) 31.

³³ BRUNO BOESCH, *Zur Neubearbeitung des altdutschen Namenbuches von Ernst Förstemann*, in: *Disputationes* (wie Anm. 6), Bd. I, S. 89–91.

³⁴ RUDOLF SCHÜTZEICHEL, *Der alte und der neue Förstemann*, PBB (Tübingen) 90 (1968) 101–112.

³⁵ HENNING VON GADOW, *Die Quellen zu den Siedlungsnamen der Rheinlande vor dem Jahre 1100* (BNF. NF Beiheft 3), Heidelberg 1969. 70 S.

Schelde, Maas und Mosel –, soweit sie germanische Personennamen enthalten³⁶. Zielsetzung der Arbeit ist es, Grundlagen für eine weitere Erforschung des Westfränkischen zu schaffen, wozu KNOCH selbst durch den Vergleich ausgewählter Namenlisten aus St. Germain des Prés, Metz, Remiremont einerseits, und der alemannischen Reichenau andererseits einen Beitrag lieferte.

Im Anschluß an MANSIONS Namenkunde³⁷, die die Namenüberlieferung aus Gent bis etwa zur Jahrtausendwende enthält, legte C. TAVERNIER-VEREecken eine Sammlung des gesamten gentischen Namenmaterials (Personen-, Bei- und Ortsnamen) von 1000 bis 1253, dem Jahr des ältesten datierten Textes in der Volkssprache aus Gent, vor³⁸. Dazu hat TAVERNIER-VEREecken auch Urkunden vor 1000 verwertet, soweit sie bei MANSION noch nicht berücksichtigt wurden. Für fast das gesamte Namenmaterial wurde die Richtigkeit der Lesungen in den bisherigen Ausgaben an den Handschriften überprüft. Hauptziel der Arbeit ist die Bereitstellung aller für die niederländische Sprachgeschichte relevanten Zeugnisse aus dem genannten Zeitabschnitt. Deshalb wurden nicht allein die Namen aufgenommen – sie allerdings bilden die Hauptmasse der Sammlung –, sondern auch die in die lateinischen Texte eingestreuten niederländischen Appellativa. Die Glossensammlung besteht vorwiegend aus Bezeichnungen für Hohl- und Flächenmaße, Wörtern der Rechtssprache, besonders des Erbrechts, landwirtschaftlichen Begriffen, einem Wortschatz also, der von der besonderen Thematik der Urkunden bestimmt ist. In einem vierten Abschnitt wird das gesamte Material für eine Lautgrammatik ausgewertet, in der, ausgehend vom erschlossenen westgermanischen Vokal- und Konsonantensystem, dessen Veränderungen bis ins Mittelniederländische verfolgt werden. Angeschlossen sind Beobachtungen zu Dissimilation, Metathese, Gleitlauten, Synkope u. a. Im lexikalischen Teil folgen den einzelnen Namen z. T. sehr umfangreiche etymologische Ausführungen, die jedoch weder bei den Personen- noch bei den Ortsnamen immer den Forschungsstand erreichen. Intensivere Heranziehung der neueren Literatur hätte TAVERNIER-VEREecken in manchem Fall vor Fehldeutungen bewahren können. Das repräsentativ ausgestattete Werk ist leider nicht frei von Druckfehlern und Ungenauigkeiten bei diakritischen Zeichen und Zitaten.

Nachdem H. KUHN bei der Frage nach der Nordgrenze der keltischen Namenbildungen zunächst von den besseren Überlieferungsbedingungen in Frankreich ausgegangen war und keltische Namentypen, -elemente und -suffixe (*Condate*, *Dunum*, *Noviantum*, *briga*, *briva*, *nant*, *-oi(a)lum*) vom Süden bis etwa zur Somme und oberen Oise verfolgen konnte³⁹, wandte er sich jetzt dem Grenzverlauf auf deutschem Sprachgebiet zu⁴⁰, der jedoch wegen der hier

³⁶ HARTMUT KNOCH, *Möglichkeiten und Aspekte der Erforschung westfränkischer Personennamen in der karolingischen Nordgallia* (BNF. NF Beiheft 2), Heidelberg 1969. 142 S.

³⁷ J. MANSION, *Oud-Gentsche Naamkunde*, 's-Gravenhage 1924.

³⁸ C. TAVERNIER-VEREecken, *Gentse Naamkunde van ca. 1000 tot 1253. Een Bijdrage tot de Kennis van het oudste Middelnederlands* (Bouwstoffen en Studien voor de geschiedenis en de Lexicografie van het Nederlands, 11), o. O. 1968. XXI, 625 S.

³⁹ Vgl. NdW 8 (1968) 105.

⁴⁰ HANS KUHN, *Die Nordgrenze der keltischen Ortsnamen in Westdeutschland*, BNF. NF 3 (1968) 311–334.

geringen Reste keltischer Toponymie nur ungefähr bestimmt werden kann. Starker Anteil vorrömischer *p*- und *qu*-haltiger Namen im Moselgebiet scheint dessen späte Keltisierung anzuzeigen. Als Indiz für den Grenzverlauf nimmt KUHN die auffällige Scheide zwischen den *-apa*-Namen und denen mit *-nt*-Suffix, die zwar größtenteils als voreinzelsprachlich gelten, von KUHN jedoch in bestimmten Typen (so *Alisontia*, *-entia*, *-antia*) als keltisch angesprochen werden. Durch die Festlegung der *-apa/-nt*-Scheide, Heranziehung neuer Elemente zur Grenzbestimmung (u. a. *kamb*- 'krumm', *kosl*- 'Hasel', *mag*- 'Feld') und nach kritischer Sichtung bisher als keltisch erklärter Namen am Niederrhein und in Niederdeutschland sieht KUHN seine schon vorher geäußerte These von der Eifel als Nordgrenze des geschlossenen keltischen Siedlungsraums bestätigt, wobei er vereinzelte Vorstöße nach Norden und Stützpunkte (*Nimwegen*?) für möglich hält. Die Lösung der Grenzfrage wird erschwert durch eine Reihe toponymischer Elemente, die zwar keltischen Ursprungs sind, die aber, hauptsächlich in der Römerzeit, weit ausstrahlten, wie etwa die Beispiele *Lugdunum Batavorum*, *Batavo-durum* und *Fresdore* im batavisch-friesischen Raum deutlich zeigen.

Einen neuen Beitrag zu der von H. KUHN postulierten, aber insbesondere von H. WESCHE angefochtenen Aller-Grenze zwischen frühgermanischem Siedlungsgebiet und indogermanischem „Nordwestblock“⁴¹ steuerte P. HESSMANN unter Heranziehung der Flurnamen mehrerer Kirchspiele des Kr. Rotenburg nördlich der Aller bei⁴². Er fand darunter einige „*apa*-verdächtige“ Namen, ebenso einige, deren anlautendes *P*- aus dem Niederdeutschen nicht erklärbar ist. Wenn sich auch keiner der Namen mit absoluter Sicherheit dem Indogermanischen zuschreiben läßt, „so fällt doch auf, daß in dem kleinen U(ntersuchungs)g(ebiet) bei mehreren Namen nur die Ableitung aus dem Idg. . . befriedigen kann“ (S. 207).

M. GYSSELING, seit langem um die Klärung von Chronologie und sprachlicher Zugehörigkeit früher Siedlungsnamenstraten in den Niederlanden, Nordfrankreich und Westdeutschland (im wesentlichen als die alte Rheinprovinz und das westliche Westfalen gefaßt) bemüht, legte nun eine abrißartige Geschichte der frühen Ortsnamengebung dieses Raumes vor⁴³. GYSSELINGs Grundkonzeption, die, trotz unterschiedlicher Terminologie, bedeutende Berührungen mit H. KUHNs Thesen über die sprachliche Gliederung Alt-Westeuropas aufweist, setzt eine in vorkeltische und vorgermanische Periode zurückreichende Teilung Nordwesteuropas in zwei, durch das Gebiet der französischen Dep. Nord und Pas-de-Calais voneinander getrennte Namenlandschaften voraus. Die nördliche der beiden Namenlandschaften zeichnet sich unter anderem durch die Ableitung von Siedlungsnamen aus Gewässernamen mit Flexion nach dem Dat. plur. oder Anfügung des Suffixes *-ja-* (germ. *-ja-*) aus. Dieser Nordteil wurde früh, jedoch zögernd germanisiert, wie die zur

⁴¹ Vgl. NdW 8 (1968) 106f.

⁴² PIERRE HESSMANN, *Zur Frage der p-Namen in der Wümmegegend*, Naamkunde 1 (1969) 198–207.

⁴³ M. GYSSELING, *Nederzettingenamen in de Nederlanden, Noord-Frankrijk en Noord-West-Duitsland*, in: M. GYSSELING – A. E. VERHULST, *Nederzettingenamen en nederzettingengeschiedenis in de Nederlanden, Noord-Frankrijk en Noord-West-Duitsland* (Taalgrens en Kolonisatie, uitgegeven door het Instituut voor Naamkunde te Leuven, 4), Leuven Brussel 1969, S. 5–35.

Südgrenze hin zunehmenden Fälle von Toponymen mit erhaltenem, unverschobenem idg. *k* zeigen. Die Vorliebe für die *ja*-Stammbildung bei Flur- und Siedlungsnamen ist für die germanische Namengebung bis ins Frühmittelalter charakteristisch geblieben. Ihre letzte Wirkung vermutet GYSELING in den bisher als Lokative angesprochenen as. und anl. Komposita wie *Englandi*, *Bilimerki*, *Bodbergi*, *Northusi* usw. GYSELING führt seine Geschichte der germanischen Namengebung über die galloromanische bis in fränkische Zeit fort, dabei vor allem auf die Wechselwirkungen zwischen südlichen und nördlichen Namentypen (*-iacum* : *-iacas* : *-ing*; *-iaca curte (villa)* : *-ingabaim*) eingehend. Bei der in der Forschung sehr umstrittenen Frage, wie das chronologische und kausale Verhältnis zwischen galloromanischen *-iaca curte (villa)*-Namen und germanischen Namen auf *-ingabaim* zu bestimmen sei, folgt A. E. VERHULST⁴⁴ der These GYSELINGS, nach der sich *-iaca curte* im 6. Jh. als Weiterbildung der Endung *-iacas* in Nordfrankreich entwickelte und noch gegen Ende desselben Jahrhunderts im Dep. Pas-de-Calais und bald darauf in Westflandern und Brabant die germanischen Komposita auf *-ingabaim* als Erweiterungen des Typs Personenname + *-ing*-Suffix anregte. VERHULST bringt das Aufkommen der *-iaca curte (villa)*-Namen mit dem Entstehen der als *villae* bzw. *curtes* bezeichneten Domänen germanischer Großgrundbesitzer in Zusammenhang.

In kritischer Auseinandersetzung mit der vor rund 30 Jahren von G. LOHSE veröffentlichten Arbeit über das Alter der ostfriesischen Ortsnamen führte R. MÖLLER nach Sammlung der Ortsnamenbelege aus der Zeit vor 1200 für die Kr. Norden, Emden, Leer und den versunkenen Dollart eine Neuuntersuchung zur Namensgeschichte dieses Raumes durch⁴⁵. LOHSE war zu dem Ergebnis gekommen⁴⁶, daß die Siedlungsnamen Ostfrieslands kaum über das 6./7. Jh. zurückdatiert werden dürften und vermutlich noch jünger seien. MÖLLER widerlegt sowohl LOHSES siedlungsgeschichtliche Voraussetzungen wie auch seine philologischen Argumente, und betont, daß Ostfriesland einen auffälligen Anteil an alten, einstämmigen Namen mit *t*-, *k*-, *s*-, *sn*-, *n*-Suffixen aufweise. Er zeigt, daß diese vorgeschichtlichen Namentypen mit Ausnahme von *Logum*, Kr. Norden (um 900 *Longana*) alle auf der Geest liegen. Ihr Fehlen in den reinen Marschengebieten begründet MÖLLER mit der Annahme von Siedlungsabbrüchen in Transgressionsperioden. – Wie sehr sich der Forschungsstand gegenüber den Positionen LOHSES verändert hat, verdeutlichen auch H. KUHNs Ausführungen zu den ältesten Namengruppen Frieslands⁴⁷. KUHN betont wie MÖLLER ihr Fehlen in den Marschen, für die die wanderungszeitlich-frühmittelalterlichen Namen auf *-ing*, *-beim*, *-wurt* die früheste Schicht bilden. KUHN sucht nach Namen, die von der ersten Lautverschiebung nicht mehr erfaßt wurden, wobei sein Ansatz **Kunasa/Kunisa* für den Fluß *Tsjonger/Kuinder* (alt *Kunre* u. ä.) und dessen Vergleich mit der deutschen *Hunse* (**Hu-*

⁴⁴ A. E. VERHULST, *Nederzettingenamen uit de vroege Middeleeuwen historisch benaderd*: *-ingabaim*, *sali*, *kouter*, in: M. GYSELING – A. E. VERHULST, *Nederzettingenamen* (wie Anm. 43), S. 36–51.

⁴⁵ REINHOLD MÖLLER, *Zum Alter der ostfriesischen Ortsnamen*, BNF. NF 3 (1968) 335–372.

⁴⁶ GERHART LOHSE, *Geschichte der Ortsnamen im östlichen Friesland zwischen Weser und Ems*, Diss. Bonn 1939.

⁴⁷ HANS KUHN, *Die ältesten Namensschichten Frieslands*, in: *Philologia Frisica anno 1966*, Groningen 1968, S. 20–29.

nasa), für welche aus dem Gaunamen *Hunergewe*, *Hunergo* eine Nebenform **Hunre* zu erschließen ist, am meisten überzeugt. Die für die Mischform *Kunre* (germ. *r* < *z* < *s* und idg. *k*) vorauszusetzende Mehrsprachigkeit und späte Germanisierung Frieslands⁴⁸ stützt KUHN durch Hinweise auf den Anteil vorgermanischer Namen am friesischen Personennamenschatz⁴⁹, der besonders auffällig ist bei den ältesten, römertimeiligen Belegen (*Verritus*, *Stelus*, *Riperius*).

In den Mittelmeerraum zurück führen die Ursprünge des westeuropäischen Namenwortes *-port-*, dem E. WINTER eine anregende Studie widmete⁵⁰. Das von lat. *portus/porta* abgeleitete toponymische Element bezeichnete nur in wenigen Fällen Küstenorte, für die *portus* 'Hafen' anzusetzen ist (*Monoci portus* – *Monaco*, *Portsmouth*). Häufiger liegen die *port*-Orte an Furten bzw. Überfahrsstellen von Flüssen. Letzteres trifft für die Gesamtheit der deutschen *-port*-Orte zu, die sich alle innerhalb der ehemaligen römischen Provinzen bzw. in deren unmittelbarer Nähe befinden (*Pforzen* an der Wertach, *Pforzheim*, *Pforz* und *Porz* am Rhein, *Piesport* u. a.). Sie gehören überwiegend noch der römertimeiligen Namengebung an, doch weisen immerhin *Hatzenport*/Mosel und *Rosport*/Sauer mit germanischen Erstgliedern auf spätere Entstehung. Daß zumindest der romanischen Bevölkerung der Rheinlande *port* 'Furt' längere Zeit geläufig war, zeigen mittelalterliche *port*-Flurnamen im Moselraum. Abgesehen vom reichen Nachleben von *portus/porta* im Romanischen, u. a. in Paßnamen, war das Namenwort lange in den Niederlanden und England produktiv, und zwar in der Sonderbedeutung 'Stadt' (Typ *Newport* – *Nieuwpoort*), die einerseits auf lat. *portus* 'Warenumschiagplatz', andererseits auf einer Verallgemeinerung von *portus* 'Hafen(stadt)' basiert.

Verändert ein Toponym im Laufe seiner Entwicklung Grundwort oder Suffix, wird vielfach von „unechten“ Ortsnamen gesprochen: *Kettenkamp* (Kr. Bersenbrück), *Polmer* (Kr. Beckum), *Rellingen* (Kr. Pinneberg) sind „unechte“ *kamp-*, *mer/mar-*, *ingen*-Namen, wie ihre Frühüberlieferung erweist: a. 1188 *Kedinchem*, a. 1269 *Polhem*, a. 1140 *Reinlage*. Ursprünglich waren sie mit den Grundwörtern *-hem*, bzw. *-lage* versehen. Der leicht pejorative Terminus „unechte Ortsnamen“ war im 19. Jh. bei der Erforschung der bairischen Landnahme aufgekommen, als es galt, genuine *-ingen*-Namen, die allein als Zeugnis für die Landnahmesiedlung zählten, von solchen zu scheiden, die dieses Suffix erst sekundär annahmen. Um klarzulegen, „daß die Vorgänge der 'Verunechtung' . . . sich als außerordentlich verschieden erweisen nach Menge, Zeit, Raum, Ablauf, Resultat, Ursache, Erklärung, . . . daß es sich bei der sogenannten 'Verunechtung' . . . um eine allgemeine Erscheinung (handelt), die aber – in allen . . . genannten Beziehungen – äußerst variabel ist“, unternahm es K. WAGNER, regionale Gruppen unechter Namen „im Zusammenhang mit den dazugehörigen 'echten' Ortsnamen und benachbarten Ortsnamen-Typen auf die wechselnden Faktoren und die wechselnden Resultate der Umgestaltung hin zu untersuchen“⁵¹. WAGNERS Untersuchung greift vorwiegend auf hoch-

⁴⁸ Vgl. NdW 8 (1968) 44f.

⁴⁹ Vgl. HANS KUHN, *Vorgermanische Personennamen bei den Friesen*, in: *Fryske Studzjes, oarbe oan Prof. Dr. J. H. Brouwer*, Assen 1960, S. 379ff.

⁵⁰ ELKE WINTER, *Der Siedlungsname Hatzenport und die westeuropäischen -port-Namen* (BNF. NF. Beiheft 1), Heidelberg 1969. 58 S., 6 Kartenskizzen.

⁵¹ KURT WAGNER, *Echte und unechte Ortsnamen* (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften und der Literatur in Mainz, geistes- u. sozialwiss. Kl., 1967, Nr. 3), Wiesbaden 1967. 140 S.

deutsche Namensgruppen zurück und konzentriert sich, hier an den Beginn der Echtheits-Diskussion anknüpfend, auf sekundäre *-ingen-* und *-heim-*Namen. Wichtiges niederdeutsches Material wird auch mit den weitgestreuten *-lage-*-Namen (*Barlage*, *Bentlage* usw.) herangezogen, die am östlichen Rand ihres Verbreitungsgebiets unter den Einfluß der *-(l)ingen-*-Bildungen gerieten. Da *-lāgi* durch Palatalisierung des Stammvokals und spirantisches *g* zu *lēje*, *leje*, *-(l)inge* aber zu *-(l)ija*, *-(l)ejə* führte, wurden bei dessen hoch- bzw. umgangssprachlicher Rückbildung zu *-(l)ingen* auch die genuinen *-lage-*-Komposita mit erfaßt.

Die genannten *-lage-*-Namen reichen mit *Roe(ge)lage*, *Terwalslage*, *Blekslage* und zwei *Barlage*, alle in Westerwolde gelegen, in ostniederländisches Gebiet hinein. Sie wurden aufgrund von Nebenformen auf *-lege* zu nl. *laag* (< **lāgi-*) 'niedrig' gestellt, doch betont HEEROMA, daß das vorausgesetzte Abstraktum **-lāgi* 'Niederung' ostniederländisch nur *-lege*, nicht *-lage*, ergeben hätte⁵². Nd. *-lage* < as. *-lāga* hatte kein *ij-*haltiges Element im Stammauslaut und gehört, wenn der altsächsische Ansatz richtig ist, wie *laag* 'niedrig' zur Sippe *liegen*, *legen*, *Lage* usw., allerdings mit ungeklärter Bedeutung. SNETHLAGE interpretierte *lage* als 'gerodete, entblößte Fläche'⁵³, und dem schließt HEEROMA sich an. Diese Bedeutung hatte NIEBERDING erstmals in seiner Geschichte des Niederstifts Münster genannt, ob dieser sie aber noch von Mundartsprechern seiner Zeit hatte, wie SNETHLAGE annahm, ist nicht sicher. Wie dem auch sei, das in Westerwolde nicht verstandene *-lage* wurde durch *-lege* < **lāgi* ersetzt. Ob, wie HEEROMA weiter vermutet, der Weg auch umgekehrt verlief und primäres nl. *-lege* 'Niederung' zu *-lage* unter südöstlichem Einfluß umgeformt wurde, bleibt ungewiß; bei *Barlage* ist *-lage* sicher primär, da dieser Name auch im Niederdeutschen verbreitet ist.

Die Probleme der Übernahme von Toponymen aus einer Sprache in die andere sind verständlicherweise zuerst im Sprachgrenzbereich untersucht worden. Nun hat W. LAUR der Umsetzung von Ortsnamen aus dem Niederdeutschen ins Hochdeutsche in Schleswig-Holstein eine ausführliche Studie gewidmet⁵⁴. Dabei werden gelegentlich auch entsprechende Erscheinungen in Niedersachsen und Westfalen mit in die Untersuchung einbezogen. Es zeigt sich, daß Umsetzung einzelner Vokale (*Sli* > *Schlei*, *Barg* > *Berg*) seltener vorkommt. Wesentlich verbreiteter ist die teilweise oder vollständige Verhochdeutschung der Namen, wobei zumindest für Schleswig-Holstein auffällt, daß die Grundwörter eine stärkere Tendenz zur Verhochdeutschung als die Bestimmungswörter zeigen. Während als Grundwort immer *-dorf* erscheint, erhielt sich die unverschobene Form in den Erstgliedern: *Dörpstadt*, *Dörpum*, *Dörphof* usw. Das gilt auch für andere Elemente (*Holt*dorf, *Holt*see : *Buchholz*, *Grünholz*, *Flensburg*, *Lauenburg* : *Borgholz*, *Borghorst* u. a.). Von Konsequenz kann allerdings nicht gesprochen werden, da auch umgekehrte Mischformen vorkommen: *Zollenspieker*, *Steinbek* usw. Besondere Beachtung verdienen LAURS Ausführungen zum Einfluß der Schreibung auf die Aussprache. So

⁵² KLAAS HEEROMA, *De namen met -lage in Westerwolde*, Driem. Bl. 20 (1968) 138-146.

⁵³ ERNST SNETHLAGE, *Die Endung -lage in Ortsnamen*, Osnabrücker Mitteilungen 28 (1903) 132.

⁵⁴ WOLFGANG LAUR, *Die Übernahme niederdeutscher Ortsnamen ins Neuhochdeutsche. Aufgezeigt am Beispiel von Schleswig-Holstein*, BNF. NF 4 (1969) 321-355.

führte etwa die verbreitete Schreibung *y* für *i* dazu, daß der Inselname *Sylt* allgemein *Sült* gesprochen wird, obwohl die alten Belege *Sild* überliefern. Einen eigenen Abschnitt widmet LAUR den Fällen, bei denen Übernahmen mit semantischen Sekundärmotivierungen verbunden waren (wie *Holstein* < *Holstēton*). Ein besonders auffälliges Beispiel volksetymologischer Umdeutung erörterte LAUR ausführlicher an anderer Stelle⁵⁵. Bei Lensahn, Holstein, liegt der Ort *Wandrerrub* und in dessen Nähe auch ein *Wanderau*. Zugrunde liegt altpolab. **Vqdrave*, was mnd. *Wandrawe*, **Wandrōwe*, **Wanderā* (mit Ersatz von slaw. -*ava* durch mnd. *awe*, *ōwe*, *ā* 'Au, Gewässer') und weiter *Wandero*, *Wanderohe* ergab, das in Anlehnung an *rade* 'Rodung' > *rā* Umdeutung zu *Wanderade*, *Wanderot* erfuhr. Unserer Zeit blieb die kuriose Umgestaltung zu *Wandrerrub* vorbehalten.

Die Endung *-sen* ist in Norddeutschland eines der geläufigsten toponymischen Morpheme. Sie entstand aus dem Zusammenfall verschiedener älterer Suffixe bzw. Grundwörter. Die Hauptmasse bilden ehemalige Komposita auf *-busen* und solche auf *-bem* mit *s*-Auslaut des Erstgliedes (*-sbem*), geringere Bedeutung haben Simplicia mit *s*- und *n*-haltigen Suffixen (*Neesen* < *Nesinun*, *Sölsen* < *Sulisun*) und – im Sinne WAGNERS – unechte Ortsnamen wie *Dauelsen*, Kr. Verden, < a. 935 *Dauisla*. LAUR machte für Schleswig-Holstein auch auf *-sen* als Endstadium von *-ing* aufmerksam⁵⁶. Der Herausbildung von *-sen* in ihren zeitlichen Stufen und unterschiedlichen Bedingungen ist R. MÖLLER für Niedersachsen und Ostwestfalen nachgegangen⁵⁷. Bei der Frage, wann und wo zuerst Reduktion zu *-sen* einsetzte, kommt besondere Bedeutung einer Namensgruppe in Ostwestfalen und daran angrenzenden Gebieten Niedersachsens und Nordhessens zu, deren Vertreter schon im 11. und 12. Jh. die Endung *-(s)sun*, *-(s)son* (*Hardeggen* – *Hiridechessun*, *Erbesen* – *Erpressun* usw.) zeigen⁵⁸. MÖLLER schwankt zunächst zwischen der Annahme einer Kürzung aus *-bēm* und einer aus *-būsun*. Das westfälische Material zeigt eindeutig, daß es sich um frühe Kontraktionen aus *-būsun* nach vorausgehendem *s* handelt. Die Vermutung eines Übergangs *-bēm* > *-(h)um* schon für das 11. Jh. (vgl. *Beckum*, Kr. Beckum, a. 1134 *Bikeheim*) findet nirgends eine Stütze. In einigen Fällen bieten Belege des 9./10. Jh.s sogar noch die Vollformen: *Boffesbusen* (9. Jh., cop. 15. Jh., *Trad. Corb.* § 348), ohne Zweifel identisch mit *Boffzen*, Kr. Holzminden, wird im 11. Jh. als *Boffessun*, *Buffasson* genannt, auch für *Hemmedesbusen* (10. Jh., cop. 15. Jh., *Trad. Corb.* § 214) ist die Identifizierung mit *Hembsen*, Kr. Höxter, 11. Jh. *Hemmedesun*, eindeutig. In einem Korrekturnachtrag (S. 375) bringt auch MÖLLER ein solches Beispiel bei (*Nordludolfsbusen*, wüst, Kr. Gandersheim, a. 1007 *Northliudolfesbusi*, a. 1127 *Lutolvisun*).

Der Deutung des Landschaftsnamens *Sauerland* des südwestfälischen Mittelgebirges als 'Südland' stand bisher der fast einhellig ins 11. Jh. gesetzte Beleg in *Surlandia* im *Werdener Liber privilegiorum maior* entgegen. Die Datierung hält jedoch einer Nachprüfung nicht stand, da der genannte Beleg in einer

⁵⁵ WOLFGANG LAUR, *Wandrerrub, Wanderohe und Wanderau*, Die Heimat (Neumünster) 76 (1969) 11–13.

⁵⁶ WOLFGANG LAUR, *Die busen-Namen in Schleswig-Holstein und die Abschwächung zu -sen*, Nd. Kbl. 75 (1968) 8–11.

⁵⁷ REINHOLD MÖLLER, *Zu den -sen-Namen in Niedersachsen*, BNF. NF 4 (1969) 356–375.

⁵⁸ Vgl. NdW 8 (1968) 73.

Marginaleintragung des 14./15. Jh.s steht⁵⁹. Eine Zusammenstellung der bis jetzt erreichbaren Nachweise für den Landschaftsnamen ergibt als Jahr der Erstbezeugung 1266 (*de Suderlande*); kontrahierte Formen sind, abgesehen vom obigen *Surlandia*, erst nach 1500 nachzuweisen. Die Umlautform *Süderland* ist nicht mittelalterlich, vielleicht erst von Historikern des 19. Jh.s erfunden. Weiter kann vermutet werden, daß der Landschaftsname aus der ökonomischen Situation des 11. Jh.s zu verstehen ist, als für aufstrebende Städte wie Dortmund und Soest das südliche Mittelgebirge als Rohstofflieferant wichtiges Hinterland wurde.

Der vor einigen Jahren verstorbene Historiker A. K. HÖMBERG hat in einer Reihe von siedlungskundlichen Arbeiten die Kenntnis vor allem der münster- und sauerländischen Siedlungsnamenstruktur wesentlich gefördert. Auch in einer posthum erschienenen Sammlung von bisher zum größeren Teil noch ungedruckten Aufsätzen und Vortragsmanuskripten ist manches enthalten, das für eine siedlungshistorisch orientierte Namenforschung von Belang ist⁶⁰. Von den Beiträgen seien besonders genannt *Die karolingisch-ottonischen Wallburgen des Sauerlandes in historischer Sicht* (S. 80–113), wo u. a. den Zusammenhängen zwischen fränkischen Befestigungsanlagen und Siedlungsnamen auf *-beim* nachgegangen wird, und *Die Frühgeschichte der Soester Börde* (S. 213–223), die eine knappe Darstellung der von HÖMBERG an anderer Stelle schon ausführlicher dargestellten Thesen über das Verhältnis von Siedlungsraum- und Siedlungskernnamen, von Namengeschichte und Siedlungsgeschichte bietet.

HÖMBERG war davon ausgegangen, daß aus dem nameogeographischen Bild nur höchst ungenau der Besiedlungsgang abgelesen werden könne, daß die Geschichte der Namensgebung und der Landnahme nur ausnahmsweise parallel verlaufen seien. Diese These ist an den besonderen Verhältnissen Westfalens mit seiner Klein- und Streusiedlung gewonnen. Daß in der Tat in bestimmten Gebieten ohne Unterbrechung der Besiedlung so starke Veränderungen in der „Namenlandschaft“ eintreten konnten, daß die heute vorhandenen Namentypen nichts mehr über die frühmittelalterlichen Verhältnisse auszusagen vermögen, erweist D. P. BLOK⁶¹ am Beispiel des nordholländischen Westfriesland, dessen junge, dem 11.–13. Jh. angehörigen Namen auf *-dijk*, *-woud*, *-boorn*, *-broek* die älteren Namensgruppen, wie sie im übrigen Holland sich noch erhielten (Siedlungsnamen aus Gewässernamen, *-beem*, *-dorp*, *-geest*), verdrängt haben müssen. Auch der Vergleich des Namenbestandes in der Güterliste des Utrechter Doms (um 900) mit den heute gebrauchten Namen um Utrecht weist auf einschneidende Veränderungen, die BLOK mit kleinräumigen Siedlungsbewegungen infolge der Rodungen seit dem 11. Jh. begründet. Dagegen betont H. WALTHER aufgrund von Erfahrungen am ostdeutschen Namenmaterial, daß mit Ortsnamenkontinuität seit der Siedlungsanlage als dem Regelfall gerechnet werden müsse⁶². WALTHER steht der Annahme einer Wirkung weiträumiger kultureller Strahlungen auf die Ortsnamen ebenso wie

⁵⁹ JOACHIM HARTIG, *Der Landschaftsname Sauerland*, Westfalen 47 (1969) 34–44.

⁶⁰ ALBERT K. HÖMBERG, *Zwischen Rhein und Weser. Aufsätze und Vorträge zur Geschichte Westfalens* (Schriften der Historischen Kommission Westfalens, 7), Münster 1967. 275 S., 4 Karten.

⁶¹ D. P. BLOK, *Plaatsnamen in Westfriesland*, in: *Philologia Frisica* (wie Anm. 47), S. 11–19.

⁶² HANS WALTHER, *Beharrung und Wandel in der Siedlungsnamenlandschaft*, PBB (Halle) 88 (1966) 467–476.

der eines massiven, sekundären Ortsnamenwechsels skeptisch gegenüber. So zeige die slawisch-deutsche Grenzzone, wo Tausende slawischer Siedlungsnamen ins Deutsche übernommen wurden, nur geringe Ausgleichtendenzen.

Diese verschiedenen Möglichkeiten und Erfahrungen zwingen zur Vorsicht bei der siedlungshistorischen Auswertung von Ortsnamen, die auch in neueren Arbeiten bisweilen außer acht gelassen wird. So rechnet W. FLECHSIG in seinem Überblick über die Schichtung der Siedlungsnamen im Leinetal allzuleicht als Ursache für bestimmte namengeographische Bilder mit Siedlungsbewegungen dort, wo nur Sprachbewegungen ablesbar sind⁸³. Das Ausgreifen der hessisch-thüringischen *-hausen*-Namen auf Südniedersachsen wird kaum, wie FLECHSIG erwägt, Zeugnis einer hessisch-thüringischen Zuwanderung, sondern Reflex der Ausbreitung einer Namenmode über Sprach- und Volkstumsgrenzen hinaus sein, wie das auch für Ostwestfalen und Nordhessen, denen die Häufigkeit von Siedlungsnamen des Typus Personennamen im Genitiv + *hausen* gemeinsam ist, mit hinreichender Sicherheit vorausgesetzt werden kann. Während der Typus Personennamen + *ing* + *hausen* von Ostwestfalen in südlicher Richtung tatsächlich entscheidend von einer Siedlerbewegung vorgetragen wurde, scheint für seine östliche und nördliche Ausbreitung entgegen FLECHSIG keine Bevölkerungsverschiebung verantwortlich zu sein. Was die chronologische Schichtung der einzelnen Namentypen betrifft, ist FLECHSIGs Arbeit ein wichtiger Forschungsbeitrag. FLECHSIG nützt seine Kenntnis der historischen Quellen, der Siedlungsstruktur und Bodenverhältnisse zum Ansatz vorsichtiger, doch fundierter Datierungen. Ein besonderer Fund gelang FLECHSIG mit der Aufdeckung von Übereinstimmungen zwischen Ortsnamen um Seesen am nordwestlichen Harzrand und Ortsnamen im Nordteil des Kr. Gandersheim, im Südteil des Kr. Hildesheim und im Kr. Wolfenbüttel, die nur im Sinne einer Namenmigration⁸⁴ interpretiert werden können.

Von Ortsnamenuntersuchungen zu den dem Niederdeutschen benachbarten Gebieten ist ein Überblick über die vor- und frühmittelalterlichen Ortsnamen in Nordhessen von F. DEBUS zu nennen⁸⁵. Im Zentrum steht räumlich die Namenlandschaft um Marburg-Frankenberg, thematisch der Einfluß der Franken auf die Entwicklung dieser Namenlandschaft. Eingehend beschäftigt sich DEBUS mit merowinger- und karolingerzeitlichen Bildungen, die *Kester* bzw. *Kassel* als Entlehnungen von lat. *castrum*, *castellum* enthalten, sowie mit Chronologie und Verbreitung der Grundwörter *-mar*, *-loh*, *-heim*, *-dorf* und *-hausen*. Abschließend bringt DEBUS Hinweise auf nordhessische Namen, die mit vorchristlichen Kultstätten in Verbindung gebracht werden können. – Den Namen germanischer Kult- und Opferstätten, vorwiegend aus dem deutschen und dänischen Schleswig, ging auch W. LAUR in einer kleinen Studie nach⁸⁶. Die Überlieferungsbedingungen der Namen sind, nimmt man die

⁸³ WERNER FLECHSIG, *Ortsnamen als Quellen für die Siedlungsgeschichte des Leinets*, in: *Deutsche Königspfalzen* (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, 11), Bd. II, Göttingen 1965, S. 83–113.

⁸⁴ Vgl. NdW 8 (1968) 49f.

⁸⁵ FRIEDHELM DEBUS, *Zur Gliederung und Schichtung nordhessischer Ortsnamen*, Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte 18 (1968) 27–61.

⁸⁶ WOLFGANG LAUR, *Theophore Ortsnamen und Kultstätten*, in: *Studien zur europäischen Vor- und Frühgeschichte*, hrg. v. MARTIN CLAUS, WERNER HAARNAGEL und KLAUS RADDATZ, Neumünster 1968, S. 359–368.

große Zahl archäologisch ermittelter Kultstätten, für die ein Sakralname nicht bekannt ist, sehr schlecht. Das wird einerseits mit der frühen Aufgabe von Kultplätzen – so kamen viele Opfermoore und -seen bereits während der Völkerwanderungszeit außer Gebrauch –, andererseits mit der Seltenheit von (namentradiierenden) Siedlungen bei den Kultplätzen zusammenhängen.

Eine – nun wohl letzte – Auseinandersetzung mit H. BAHLOWS „geographischer Namenwelt“⁶⁷ kommt von H. WESCHE⁶⁸, der an zahlreichen, meist niederdeutschen Beispielen den Nachweis führt, daß viele Siedlungen, in deren Namen BAHLOW Bezeichnungen für Schmutzwasser, Sumpf, Moor o. ä. sehen will, schon in vorgeschichtlicher Zeit Trockenlage besessen haben müssen.

Mit unermüdlichem Eifer setzte W. LAUR seine landschaftsweise erfolgende Beschreibung der schleswig-holsteinischen Ortsnamen fort. So wurde die Zusammenstellung von Namen auf der Schleswigschen Geest fortgesetzt⁶⁹, während diejenige der Landschaft Angeln zum Abschluß kam⁷⁰. Nachzutragen sind hier noch die schon 1967 veröffentlichten Namen im Dänischen Wobld⁷¹ und eine Entgegnung auf zwei abwegige Deutungen des Namens *Lauenburg* von E. STEUDTE und W. HADELER⁷², in der LAUR die Erklärung als 'Löwenburg' (zu mnd. *louwe*, *lauwe*)⁷³ für die wahrscheinlichste hält. Auch in der Widerlegung von H. BAHLOWS Ansichten über den Landschaftsnamen *Dithmarschen*, der angeblich im Bestimmungswort ein Sumpf- bzw. Wasserwort enthalten soll⁷⁴, zeigt LAUR⁷⁵ große Geduld in der nochmaligen Erläuterung seiner Erklärung des Namens⁷⁶.

⁶⁷ Vgl. NdW 8 (1968) 95.

⁶⁸ HEINRICH WESCHE, *Terra . . . paludibus foeda* (Tacitus, Germ. c. 5), in: *Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen*, hrsg. v. HERBERT JANKUHN, Bd. 4, Hildesheim 1969, S. 419–427.

⁶⁹ WOLFGANG LAUR, *Ortsnamen der Schleswigschen Geest*, V: *Ortsnamen im Nordwesten des Kreises Flensburg*, Jahrbuch für die Schleswigsche Geest 16 (1968) 105–111; VI: *Ortsnamen auf der Südtönderner Geest*, Jahrbuch für die Schleswigsche Geest 17 (1969) 81–98; VII: *Ortsnamen auf der Husumer Geest*, 1. Teil, Jahrbuch für die Schleswigsche Geest 18 (1970) 153–168. – Vgl. dazu NdW 8 (1968) 54, Anm. 75.

⁷⁰ WOLFGANG LAUR, *Die Ortsnamen in Angeln. Die Ortsnamen im nördöstlichen Angeln*, Jahrbuch des Angler Heimatvereins 31 (1967) 100–119. – DERS., *Die Ortsnamen in Angeln. Die Ortsnamen im nördlichen Angeln*, Jahrbuch des Angler Heimatvereins 32 (1968) 26–43. – DERS., *Die Ortsnamen in Angeln. Der Landschaftsname Angeln*, Jahrbuch des Angler Heimatvereins 33 (1969) 10–16. – Vgl. dazu NdW 8 (1968) 54, Anm. 76.

⁷¹ WOLFGANG LAUR, *Die Ortsnamen im Dänischen Wobld*, Jahrbuch der Heimatgemeinschaft des Kreises Eckernförde 25 (1967) 80–90. – Vgl. auch NdW 8 (1968) 54, Anm. 77.

⁷² ERNST STEUDTE, *Zum Namen Lauenburg*, Lauenburgische Heimat 58 (1967) 21–26. – WILHELM HADELER, *Zum Namen Lauenburg*, Lauenburgische Heimat 59 (1967) 38–40.

⁷³ WOLFGANG LAUR, *Zum Namen Lauenburg – eine Entgegnung*, Lauenburgische Heimat 59 (1967) 40f.

⁷⁴ HANS BAHLOW, *Der Landschaftsname 'Dithmarschen'*, Dithmarschen NF 2 (1968) 29f.

⁷⁵ WOLFGANG LAUR, *Ein Nachwort*, Dithmarschen NF 2 (1968) 30–33.

⁷⁶ Vgl. NdW 8 (1968) 68.

Wie in Dänemark gab es auch in Schleswig die *Harden* als Bezirke der Jurisdiktion und Verwaltung, die zwar 1888 aufgelöst wurden, zum Teil aber als Landschaftsnamen lebendig geblieben sind. Bis in die Mitte des 19. Jhs. wurden neue *Harden* eingerichtet, während die ältesten unter ihnen schon völkerwanderungszeitlich sind. W. LAUR untersuchte ihre Namen in Nordschleswig und Nordfriesland⁷⁷. Der Bezeichnung liegt adän. *hæraþ(i)/hæraþ(i)*, awn. *herað* zugrunde, woraus mnd. *herde* und nnd. *harde* (mit *e* > *a* vor *r*+Konsonant) wurde. Eine *Harde* umfaßte ursprünglich wohl 42 Großbauern, die eine bestimmte Heeres- bzw. Schiffseinheit zu stellen hatten. TH. ANDERSSON konnte bei den südschwedischen *bärad*-Namen zwischen primären und sekundären Bildungen unterscheiden⁷⁸. Entsprechendes findet auch LAUR. Bei letzteren wurde *-harde* einem älteren Landschaftsnamen angefügt (Typ *Goesbarde*, zu as. *gō* 'Gau').

Der in seinem ersten Bestandteil noch ungeklärte schonische Ortsname *Luntertun* wird in der Lübecker Version des *Reinke de Vos* von 1498 genannt. Bis auf wenige Ausnahmen verband man ihn immer wieder mit *London*, obwohl dem Überlieferungsgeschichtliche und sprachliche Schwierigkeiten entgegenstehen. W. FOERSTE war bereits hier dafür eingetreten, daß der Lübecker Bearbeiter des *Reinke* nur die unbedeutende Stadt in Schonen im Sinn gehabt haben könne⁷⁹. Das untermauert nun TH. ANDERSSON mit dem Hinweis auf vier Stellen in der dänischen Übersetzung des *Reineke* von 1555, wo *Luntertun* mit eindeutigem Bezug auf Schonen erwähnt wird⁸⁰.

Von den letzten Bänden der Leipziger *Deutsch-slawischen Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte* sind die Studien von E. EICHLER und H. WALTHER über die Toponymie des slawischen Gaues *Daleminze* zwischen Elbe und Freiburger Mulde⁸¹ und E. CROMES Bearbeitung der Ortsnamen des Kr. Liebenwerda an der unteren Schwarzen Elster zu nennen⁸². Sie entsprechen in Anlage und Aufbau früheren Bänden der Reihe⁸³: Exkurse über die geographisch-historischen Voraussetzungen der Untersuchungsgebiete, Karten zur Verteilung der slawischen und deutschen Namen, zu den slawisch-deutschen Mischnamen, zur Namentypologie (CROME), Kartenskizzen zur Besiedlung und zur Gruppierung verschiedener Namentypen (FISCHER-WALTHER),

⁷⁷ WOLFGANG LAUR, *Die Harden in Nordschleswig und ihre Namen*, Schriften der Heimatkundlichen Arbeitsgemeinschaft für Nordschleswig 17 (1968) 16–20. – DERS., *Die Namen der nordfriesischen Harden*, Nordfriesisches Jahrbuch NF 4/5 (1968/69) 129–136.

⁷⁸ THORSTEN ANDERSSON, *Svenska häradsnamn* (Nomina Germanica, 14), Lund 1965, S. 19–33.

⁷⁹ WILLIAM FOERSTE, *Chronik*, NdW 1 (1960) 101.

⁸⁰ THORSTEN ANDERSSON, *Luntertun i Reinke de Vos*, ANF 83 (1968) 218–225.

⁸¹ ERNST EICHLER – HANS WALTHER, *Die Ortsnamen im Gau Daleminze. Studien zur Toponymie der Kreise Döbeln, Großenhain, Meißen, Oschatz und Riesa* (Deutsch-slawische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte, 20–21), Bd. I: *Namenbuch*, Berlin 1966. 407 S., 1 Karte; Bd. II: *Namen- und Siedlungskunde*, Berlin 1967. 287 S., 9 Abb.

⁸² EMILIA CROME, *Die Ortsnamen des Kreises Bad Liebenwerda* (Deutsch-slawische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte, 22), Berlin 1968. 234 S., 3 Karten.

⁸³ Vgl. NdW 8 (1968) 76f.

phonologische, morphologische und lexikologische Auswertungen des Namenmaterials, Ausführungen zur Siedlungsgeschichte ergänzen jeweils den lexikalischen Teil. Der Siedlungsgeschichte und Ortsnamenchronologie ist besonders von EICHLER-WALTHER hohe Aufmerksamkeit gewidmet worden⁸⁴. Beide Untersuchungsgebiete sind erst spät von Deutschen besiedelt worden (seit Mitte des 12. Jh.s). Während für Daleminze der Anteil niederdeutscher Siedler offenbar gering war (EICHLER-WALTHER II, S.204), muß aufgrund des Wortguts und Lautstands in den ältesten Namenbelegen des Kr. Liebenwerda mit überwiegend niederdeutschen Einwanderern gerechnet werden. Jedoch schon im 14. Jh. verschwinden niederdeutsche Schreibungen, offenbar unter starkem Einfluß der meißnischen Kanzleisprache.

Vorslawische Relikte sind an der westlichen Randzone des slawischen Siedlungsgebiets, wie auch R. FISCHER feststellt⁸⁵, nur schwer zu fassen. Während vermutetes baltisches Substrat (so für den Namen *Berlin*) von T. WITKOWSKI ganz bestritten wird⁸⁶, hat sich Germanisches spurenweise erhalten, am besten, wie zu erwarten, in Gewässernamen⁸⁷. Die von R. E. FISCHER für *Gapel* an der Havel, nw. Brandenburg, Kr. Rathenow, angenommene germanische Etymologie⁸⁸ bleibt jedoch ebenso unsicher wie die Erklärung des für die Ostaltmark bekannten Gaunamens *Belxem* als Kompositum aus einem germanischen Völkernamen + *haim* durch M. BATHE⁸⁹.

Die ostfälisch-thüringischen Ortsnamen auf *-leben* sind, was die Bedeutung ihres Grundwortes⁹⁰ und die Datierung betrifft, noch immer umstritten. Als sicher kann inzwischen gelten, daß die u. a. vorgeschlagene Spätdatierung ins 9./10. Jh. nicht mehr gehalten werden kann. Da die Flexion der in den Erstgliedern der *-leben*-Komposita enthaltenen Personennamen so erheblich vom Flexionsgebrauch, der für Anthroponymika des 9. und 10. Jh.s bekannt ist, abweicht, muß für viele *-leben*-Namen eine erheblich frühere Entstehung vorausgesetzt werden⁹¹. K. BISCHOFF zeigt nun, daß mit verschiedenen Alters-

⁸⁴ Vgl. auch HANS WALTHER, *Ortsnamenchronologie und Besiedlungsgang in der Altlandschaft Daleminze*, in: *Onomastica Slavogermanica III* (Abhandlungen der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, phil.-hist. Kl. 58, 4), hrg. v. RUDOLF FISCHER, Berlin 1967, S. 99–107.

⁸⁵ RUDOLF FISCHER, *Resultate germanoslawistischer Namenforschung*, in: *Onomastica Slavogermanica III* (wie Anm. 84), S. 7–11, bes. S. 10.

⁸⁶ TEODOLIUS WITKOWSKI, *Die Bedeutung des Baltischen für die slawische Namenforschung in Deutschland*, *Onoma* 14 (1969) 215–227. – Vgl. DERS., *Berlin – ein baltischer Name?*, *Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung NF* 80 (1966) 262–270.

⁸⁷ Vgl. ERNST EICHLER – HANS WALTHER (wie Anm. 81), Bd. II, S. 166f.

⁸⁸ R. E. FISCHER, *Gapel, ein germanischer Ortsname im Havelland?*, Informationen der Leipziger namenkundlichen Arbeitsgruppe an der Karl-Marx-Universität 14 (Mai 1969) 4–6.

⁸⁹ MAX BATHE, *Belxem, ein Gau- und Flußname?*, *Wissenschaftliche Zeitschrift der Humboldt-Universität zu Berlin, gesellsch.- u. sprachwiss. Reihe* 16 (1967) 629–638.

⁹⁰ Vgl. NdW 8 (1968) 75.

⁹¹ GUNTER MÜLLER, *Das Problem der fränkischen Einflüsse auf die westfälische Toponymie*, *Frühmittelalterliche Studien* 4 (1970) 244–270, bes. 246ff.

gruppen bei den *-leben*-Namen gerechnet werden muß⁹². Für die Altmark, deren *-leben*-Orte früher als vorslawische germanische Relikte interpretiert worden waren, setzt BISCHOFF ihre Bildung erst um die Jahrtausendwende an, wobei er aufgrund auffälliger Parallelen zwischen *-leben*-Namen in der Altmark und im deutsch-germanischen Altsiedelland mit Namenmigration rechnet (S. 111f.). Für den Kern der *-leben*-Namen nimmt BISCHOFF allerdings Zusammenhang mit den skandinavischen Namen auf *-lev* an und sucht diese Verbindung durch weitere ostfälisch-nordische Namen- und Wortgleichungen zu stützen. Bemerkenswert ist ihm hier der für das Magdeburgische charakteristische Flurname *Wubne* (Verbreitungskarte S. 20), der, lange nicht etymologisch geklärt⁹³, jetzt von BISCHOFF zu norw. (dial.) *ōne, voone* 'Ackerstreifen, Wald-, Wiesenstück' gestellt wird.

K. BISCHOFFS Buch über Sprache und Geschichte an Elbe und Saale ist zugleich eine Geschichte der ostfälischen Namen. Es setzt ein mit einer Skizzierung der vorgermanischen Hydronymie und Bergnamengebung, geht über zur frühen germanischen Toponymie in Landschaftsnamen, Gelände- und Siedlungsnamen (*-ithi*, *-leben*, *-ingen*), verfolgt nordseegermanische Eigenheiten in Lautung und Wortschatz an mittelalterlichen Namensschreibungen (S. 36ff.). Breiten Raum nimmt die Darstellung der toponymischen Reste der ehemaligen Wendensiedlung ein: germanische und slawische Ortsnamen in Gemengelage; doppelsprachige Ortsbenennungen; slawische Gewässerbezeichnungen; slawische Reliktwörter in deutschen Toponymen; der Anteil slawischer Flurnamen im Land Jerichow, östlich und westlich der Saale, in der Altmark⁹⁴. Ein weiterer Hauptabschnitt ist den Resten der Niederländersiedlung seit dem 12. Jh. in Ostfalen gewidmet. Die Niederländer haben zur Erinnerung an ihre Heimat zunächst eine Reihe von Ortsnamen aus dem Westen mitgenommen (S. 126ff.), dann aber auch zahlreiche Spuren in den Flurnamen hinterlassen. Zu nennen sind hier vor allem Namen aus der Entwässerungsterminologie (*Deichwall*, *Deichschloß* in Umbildung aus *dijksloot*) und aus Bezeichnungen für feuchtes Gelände (*Quebb*, *Quebbe*, Jerichow, 'durch versteckte Quellen aufgeschwemmter Boden', *Fenn*, *Finne*, *Fähn* 'Sumpf, feuchtes Weideland', *Mörtel*, *Zerbst*, Jerichow, Ostaltmark 'kleiner Tümpel', der dem Flurnamen *Mortel*, *Morter* in Antwerpen und Brabant entspricht, zu lat. *mortarium* 'Mörser, Mörtelpfanne, Vertiefung um die Bäume'). Mit den Überresten der Niederländersiedlung im Wort- und Namengut hat sich K. BISCHOFF auch noch in einem Beitrag der neuen Zeitschrift *Naamkunde* auseinandergesetzt⁹⁵, die die *Mededelingen van de Vereniging voor Naamkunde te Leuven en de Commissie voor Naamkunde te Amsterdam* fortsetzen soll, und in deren erstem Heft H. DRAÏE⁹⁶

⁹² KARL BISCHOFF, *Sprache und Geschichte an der mittleren Elbe und der unteren Saale* (Mitteldeutsche Forschungen, 52), Köln Graz 1967. VIII, 307 S., 36 Abb.

⁹³ Vgl. NdW 8 (1968) 86.

⁹⁴ Dazu auch HELMUT SCHÖNFELD, *Zu slawischen Flurnamen in der Altmark*, Wissenschaftliche Zeitschrift der Humboldt-Universität zu Berlin, gesellsch.-u. sprachwiss. Reihe 16 (1967) 639–646.

⁹⁵ KARL BISCHOFF, *Niederländer an der Mittleren Elbe und in Brandenburg*, *Naamkunde* 1 (1969) 18–40.

⁹⁶ H. DRAÏE, *Uit de geschiedenis van het Leuven Instituut voor Naamkunde*, *Naamkunde* 1 (1969) 1–12.

und D. P. BLOK⁹⁷ informative Einführungen in die Geschichte der belgisch-niederländischen Namenforschung gaben. Genauere Angaben über die Verbreitung des von H. TEUCHERT⁹⁸ als niederländisch bezeichneten Wortes *heininge* 'gehegtes Gemeindehütefeld' als Flurname im Ostfälischen machte M. BATHE⁹⁹.

Bis ins 19. Jh. hinein bestand die Funktion der Einhegung von Grundstücken, meist aus Wall, Graben und/oder dichter Hecke gebildet, vorzüglich im Schutz der Ackerparzellen vor frei weidendem Vieh und in der Ausgrenzung von Privateigentum. U. SCHEUERMANN widmete den Zaunwörtern in seiner Flurnamensammlung aus dem westlichen und südlichen Teil des Kr. Rotenburg (Hann.) eine besondere Studie, soweit solche durch Übertragung auf das eingefriedete Gelände selbst zu Flurnamen geworden sind¹⁰⁰. Die Bedeutung der Privatbesitz-Aussonderung zeigt sich in den Erstgliedern der Zaunwort-Komposita: bei *-garten* verweisen 30 % der Zusammensetzungen auf Individualbesitz, bei *-hagen*, oft für kleine Gehölze verwendet, sind 60 % der Erstglieder Personennamen, bei dem häufigen *Knick* für eine kleine gehegte Wiese zeigen 75 % Individualbesitz an. Das ist noch ausgeprägter bei *Zaun*, dessen häufige Zusammensetzung *Immenzaun* (vgl. mnd. *immentün* 'umzäunte Bienenweide') zu 90 % noch näher als Einzelbesitz gekennzeichnet ist, während *Koppel* meist durch Hinweise auf Lage oder natürliche Gegebenheiten genauer bestimmt wird. An vereinzelt im Untersuchungsgebiet nachgewiesenen Zaunwörtern nennt SCHEUERMANN weiter *Hamm*, *Gebege*, *Hege* und – als Name für ein ehemals als Wildgehege benutztes Gebiet – *Gлинд*, an dessen etymologischem Zusammenhang mit hd. *Geländer* SCHEUERMANN gegen N. TÖRNQVIST¹⁰¹ unter Hinweis auf J. TRIER, der hierzu noch ein nd. *land* 'Umfriedung eines Brunnens, Schutzwehr um ein Loch im Boden' stellt¹⁰², festhält.

Eine andere Funktion der Hecken betont J. MOLEMANS, der die in der flandrischen Provinz Noord-Limburg synonymen Flurnamenwörter *kamp* und *look* untersucht hat¹⁰³. Ersteres ist bei uns von Westen her als Lehnwort eingedrungen, letzteres ist in der präfigierten Nebenform *Block* fast überall dort in Niederdeutschland anzutreffen, wo sich niederländische Siedler während des Mittelalters niedergelassen haben¹⁰⁴. Beide bezeichnen in Noord-Limburg Ackerparzellen, die ringsum mit lebenden Hecken eingefabt sind, wobei deren Bedeutung anscheinend weniger im Schutz des Ackers vor dem Vieh als in der Hervorbringung von Brennmaterial lag.

⁹⁷ D. P. BLOK, *Die älteste namenkundliche Zeitschrift*, Naamkunde 1 (1969) 13–17.

⁹⁸ HERMANN TEUCHERT, *Die Sprachreste der niederländischen Siedlungen des 12. Jahrhunderts*, Neumünster 1944, S. 196f.

⁹⁹ MAX BATHE, *Der Bereich des Flurnamens Heininge*, Altmärkisches Museum Stendal, Jahresgabe 19 (1965) = *Kleine Festgabe, Hermann Teuchert zum 85. Geburtstag dargebracht*, S. 38–54.

¹⁰⁰ ULRICH SCHEUERMANN, 'Zaunwörter' als Bezeichnungen für eingefriedigtes Gelände, Nd. Jb. 92 (1969) 94–103.

¹⁰¹ NILS TÖRNQVIST, Nd. *Gлинд*, 'hölzerne Planke, Zaun', Nd. Kbl. 66 (1959) 65–67.

¹⁰² JOST TRIER, *First* (Nachrichten von der Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, phil.-hist. Kl. IV, NF III, Nr. 4), Göttingen 1940, S. 88.

¹⁰³ J. MOLEMANS, 'Kamp' en 'look' in een menggebied, Naamkunde 2 (1970) 13–33.

¹⁰⁴ Vgl. WILLIAM FOERSTE, *Der Flurname Block*, NdW 3 (1963) 27.

Auch der niederdeutsche Flurnamenforscher wird seinen Nutzen aus der Zusammenstellung von Flurnamen der Gemeinde Rolde (östlich von Assen/Drente) ziehen, die sich bei der siedlungsgeschichtlichen Rekonstruktion aufgrund der Kataster des 17. Jh.s ergaben¹⁰⁶. Hier sei auch die vorbildliche Monographie der Flurnamen der Gemeinde Wilrijk bei Antwerpen von R. v. PASSEN und K. ROELANDTS erwähnt¹⁰⁶, die sich durch intensive Erfassung der historischen Belege auszeichnet, und in der nicht nur die Flur- und Gewässernamen, sondern alle auf Örtlichkeiten bezogenen Namen wie Geschäfts-, Straßen- und Platznamen auch der jüngsten Zeit erfasst sind, was aus methodischen Überlegungen heraus auch für deutschsprachige Sammlungen verbindlich sein sollte. Die letzte Arbeit von J. LINDEMANS über die Toponyme der Gemeinde Brussegem in Westflandern konnte erst nach dem Tode des Autors, mit einer Einführung von J. VERBESELT versehen, erscheinen¹⁰⁷.

B. J. HEKKET hat die mit *dam* gebildeten, durchweg auf flache, sumpfige Gebiete bezogenen Flurnamen in Twente durchgesehen¹⁰⁸. Wenig überzeugt sein Versuch, das etymologisch ungeklärte *dam* als Verballhornung eines älteren *dom*, *dum(m)* mit Morastbedeutung zu fassen. Vielmehr ist darauf hinzuweisen, daß in nordischen Sprachen *dam* nicht nur eine Absperrung gegen Wasser, sondern auch kleine, stehende Gewässer bezeichnet. Es liegt dieselbe Bedeutungsopposition vor wie bei *Deich* : *Teich*, die vielleicht weiter verbreitet war. Eine Entwicklung 'Weiher' > 'Morast' dürfte in der Sache durchaus begründet sein.

Eine Auswahl deutschsprachiger, zum Teil angeblich niederdeutscher Flur- und Örtlichkeitsnamen aus spätmittelalterlichen Urkunden Siebenbürgens gibt M. OREND¹⁰⁹. Nicht niederdeutsch, sondern eher rheinisch ist darunter *-siph*, *-siefen*; auch der *locus Langendryes* kann, da das Grundwort auch in Hessen und am Rhein gebräuchlich war¹¹⁰, südlicherer Herkunft sein. – Schon früher hatte R. SCHÜTZEICHEL bei seinen Studien zum Alter der Lautverschiebungsgrenze auf die Ortsnamen mit dem Element *staffel* hingewiesen¹¹¹. In einem Festschriftbeitrag nahm er nun die Gelegenheit, die Verbreitung des Wortes in Orts- und Flurnamen nördlich der Benrather Linie zu verfolgen¹¹², wobei die Belege aus Westfalen und vom Niederrhein erwartungsgemäß unverscho-benes *p* zeigen, während südlich der Benrather Linie *staffel* erscheint. – Eine

¹⁰⁶ A. W. EDELMAN-VLAM, *Veldnamen in de gemeente Rolde*, Naamkunde 1 (1969) 138–156 (mit Flurkarte).

¹⁰⁸ R. VAN PASSEN – K. ROELANDTS, *Toponymie van Wilrijk* (Nomina Geographica Flandrica, Monographiën, 7), Leuven Brussel 1967. 237 S., 2 Karten.

¹⁰⁷ JAN LINDEMANS, *Brabantse Plaatsnamen. Brussegem – Oppen en Ossel*, Leuven Brussel 1967. 90 S.

¹⁰⁸ B. J. HEKKET, *De namen op 'dam' in Twente*, Naamkunde 1 (1969) 185–197.

¹⁰⁹ MISCH OREND, *Die ältesten Landschafts- und Flurnamen der Siebenbürger Sachsen 1300–1400 (in Auslese)*, Nd. Kbl. 76 (1969) 44–46.

¹¹⁰ Vgl. WILLIAM FOERSTE, *Die Herkunft des Wortes Driesch*, NdW 6 (1966) 57–69, bes. 58f.

¹¹¹ Z. B. RUDOLF SCHÜTZEICHEL, *Staffulus regis. Zum Zeugnis der Lex Ribuarica für die zweite Lautverschiebung*, Rhein.Vjbl. 29 (1964) 148f. – DERS., *Zur Lex Ribuarica*, Nd. Jb. 88 (1965) 13.

¹¹² RUDOLF SCHÜTZEICHEL, *Rheinische und westfälische 'Staffel|Stapel'-Namen und die Bedeutung der Benrather Linie*, Naamkunde 2 (1970) 95–99.

befriedigende Lösung für den Namen *Katthagen*, der zwischen Rhein und Nehrung sehr häufig im Zusammenhang mit Stadt- bzw. Immunitätsbefestigungen begegnet, und des hauptsächlich auf dem Lande als Stellenbezeichnung verwendeten *Kattrepel* ist trotz verschiedener Deutungsversuche – zuletzt von C. F. MAASZ (zu *katten* 'Wurfmaschinen')¹¹⁸ und W. LAUR ('metaphorische Verwendung der Tierbezeichnung')¹¹⁴ noch nicht geglückt. – B. E. SIEBS stellte die Namen für die nordwestdeutschen steinzeitlichen Hünengräber zusammen¹¹⁵. Soweit als Grundwort nicht einfach *Stein* verwendet wurde oder man sie als *Berg*, *Hügel* bezeichnete, verglich man sie vor allem mit menschlichen Bauwerken (*Burg*, *Schloß*, *Haus*, *Hütte*, *Kammer*, *Steinkirche*, auch *Bett*, *Kreis* u. a.). Auf einige Namenwörter geht SIEBS näher ein, so auf *Danz* und *Braut*, bei dem, wie auch bei *Karlskirche*, *Teufelsaltar* u. a., Sagenvorstellungen zugrunde liegen. – G. NEUMANN setzte seine etymologischen Beiträge zu südniedersächsischen Toponymen¹¹⁶ fort mit der Besprechung des Namentyps **Ebnithi* 'Ebene'¹¹⁷, zu dem eine größere Zahl norddeutscher Siedlungs- und Flurnamen gehört (*Empte* bei Dülmen, a. 890 *Emnithi*; *Emme*, Waldname s. Jühnde, Kr. Münden, um 1400 *de Emmede*; *Emmen*, s. Hankensbüttel, Kr. Gifhorn, a. 1226 *Emmede*; *Emde* nw. Brakel, Kr. Höxter u. a.). Vermutlich weil im Niederdeutschen das Suffix *-itja*-*-ijja*- nicht nur in Stellenbezeichnungen, sondern auch in Siedlungsnamen seit der altsächsischen Zeit gut bezeugt ist, hat es früh Aufmerksamkeit auf sich gelenkt. Anders in England, wo, wie jetzt K. I. SANDRED zeigt¹¹⁸, das Suffix *-itja*- im Südosten der Insel (Kent, Sussex, Essex, Surrey) reichlich Verwendung fand, dort allerdings auf die Mikrotoponymie beschränkt blieb und deshalb im wesentlichen erst mittenglisch überliefert ist. Es bildete viele Ableitungen von Pflanzenbezeichnungen, daneben auch Adjektiv- und Verbalableitungen (*Langet*, *Thicket*, *Barnet*, *Senget*), und muß – im Gegensatz zum Kontinent – noch im 11. Jh. produktiv gewesen sein, möglicherweise unter Einfluß des romanischen *-ette*-Suffixes.

Für die von H. WESCHE aus niedersächsischen Flurnamensammlungen in Fülle nachgewiesenen Örtlichkeitsbenennungen, deren Bestimmungs- und Grundwort gleichbedeutend sind, prägte WESCHE den aus der ostfälischen Viehzucht stammenden Begriff *Doppellender*¹¹⁹. Die meisten entstanden, als Namen oder Bestandteile derselben zunächst undurchsichtig und dann durch jüngeres Wortgut verdeutlicht wurden. Nicht zu übersehen ist der Einfluß landfremder Kartographen, die durch Anfügung meist hochdeutscher Wörter viele Namen „verständlich“ machten, wobei solche Katasterformen sich auch bei

¹¹⁸ CARL FRIEDRICH MAASZ, *Zum Namen Katthagen und Kattrepel*, Die Heimat (Neumünster) 75 (1968) 147f.

¹¹⁴ WOLFGANG LAUR, *Zu: Katthagen und Kattrepel*, Die Heimat (Neumünster) 75 (1968) 214.

¹¹⁵ BENNO EIDE SIEBS, *Von den Namen der vorgeschichtlichen Steingräber im norddeutschen Raum*, Jahrbuch der Männer vom Morgenstern 50 (1969) 13–20.

¹¹⁶ Vgl. NdW 8 (1968) 70ff.

¹¹⁷ GÜNTER NEUMANN, *Die südniedersächsischen Flurnamen Emme und Endel*, Göttinger Jahrbuch 1969, 57–61.

¹¹⁸ KARL INGE SANDRED, *The Derivative Suffix -et, -ett(e). Some Observations on its Use in Kentish Field-Names*, NoB 55 (1967) 109–128.

¹¹⁹ HEINRICH WESCHE, *Doppellender (Pleonasmus, Tautologie) in niedersächsischen Fluß- und Flurnamen*, Driem. Bl. NF 15 (1963) 111–123.

den Einheimischen gegen Altes durchsetzen konnten. Nicht überall handelt es sich um Tautologie im strengen Sinn, da Grund- und Bestimmungswörter durch Bedeutungsnuancierungen differenziert sein können. Teilweise scheinen die Doppellender nur dem Typ, nicht der Funktion nach tautologische Bildungen zu sein. *Springriebe* z. B. kann eine *Riebe* an oder mit einem *Spring* sein. Fernzuhalten ist die von WESCHE genannte *Wasserlöse*, Kr. Otterndorf, denn dabei handelt es sich um einen terminus technicus der Wasserbauwirtschaft an der Nordseeküste¹²⁰.

Aus dem Gebiet der Gewässernamenkunde sind zunächst drei neue Quellenpublikationen zu nennen. In der Reihe *Hydronymia Germaniae*, die nach H. KRAHES Tod von W. P. SCHMIDT weitergeführt wird, ist von D. SCHMIDT als 6. Heft die Dokumentation zu den Gewässernamen aus dem Einzugsbereich von Wupper, Ruhr, Emscher und Lippe erschienen¹²¹. Damit ist der Südwesten des niederdeutschen Westfalen aufgearbeitet. Man muß allerdings im Auge behalten, daß auch in dieser Lieferung nicht alle Gewässernamen erscheinen, da an dem von KRAHE bestimmten Auswahlverfahren festgehalten wird, alle Namen, die nicht in den Topographischen Karten 1:25 000 enthalten sind oder von den Bearbeitern in den Urkunden bzw. der Sekundärliteratur aufgefunden werden, beiseite zu lassen. Dadurch werden vor allem viele Bezeichnungen kleiner Gewässer nicht erfaßt. Zu bemängeln ist speziell an diesem Heft die unkritische Behandlung der Quellenwerke und die fehlende Unterscheidung zwischen originaler und kopialer Überlieferung der Belege¹²².

Schon der Titel läßt vermuten, daß sich die wenig später erschienene Arbeit von E. BARTH über die Gewässernamen im Flußgebiet von Ruhr und Sieg weitgehend auf denselben Stoff bezieht, den D. SCHMIDT und vorher M. FAUST vorgeführt haben¹²³. Der Vergleich ist einigermaßen mühevoll, weil BARTH die Namen nach den Einzugsgebieten von Ruhr und Sieg aufführt. Die Urkundenzitate sind weniger reichlich als in der *Hydronymia Germaniae*, denn der Verfasser beschränkt sich auf eine Auswahl, „die die sprachwissenschaftlich wesentlichen Stufen der Entwicklung des Namens repräsentiert“ (S. 10). Dafür ist aber der Gesamtbestand der Gewässernamen gründlicher erfaßt. M. FAUST bietet z. B. nur 41 % dessen, was E. BARTH für das Flußgebiet der Sieg erhoben hat, da er neben den Topographischen Karten auch die Flurkarten und die lediglich in Ortsnamen erscheinenden Gewässernamen auswertete. Nach einem Abriß des Forschungsstandes und der geographischen Grundlagen für das Untersuchungsgebiet weist BARTH auf die Problematik hin, die sich aus der Anwendung von Aussagen der Archäologie und Siedlungsgeschichte auf die Namenforschung ergeben, wobei er selbst aber aus widersprüchlichen Aussagen dieser Wissenschaften für seine Arbeit nicht immer die nötigen Kon-

¹²⁰ Vgl. SCH.-L. 5, 615. – Br. Wb. 5, 206. – DOORNKAAT 3, 521. – MENSING 5, 544. – TEUT 4, 575.

¹²¹ DAGMAR SCHMIDT, *Die rechten Nebenflüsse des Rheins von der Wupper bis zur Lippe* (*Hydronymia Germaniae*, Reihe A. Lfg. 6), Wiesbaden 1968. VIII, 113 S., 1 Karte.

¹²² Vgl. die Besprechung von JOACHIM HARTIG, BNF. NF 5 (1970) 48–53.

¹²³ ERHARD BARTH, *Die Gewässernamen im Flußgebiet von Sieg und Ruhr* (Beiträge zur deutschen Philologie, 39), Gießen 1968. 197 S., 2 Karten. Zu DAGMAR SCHMIDT siehe Anm. 121; zu M. FAUST siehe NdW 8 (1968) 94.

sequenzen zieht. Nur einzelne Namen des Untersuchungsgebietes reichen wenigstens morphologisch bis in die Periode der alteuropäischen Hydronymie zurück. BARTH möchte sie zeitlich eher für jünger halten, weil ihm Anhaltspunkte für eine Besiedlung dieses Raumes in der Mitte des 2. Jahrtausends v. Chr. fehlen. Die *-apa*-Namen werden als Brücke zu den jüngeren alteuropäischen Namen interpretiert. Am deutlichsten faßbar ist die Schicht der germanisch-mittelalterlichen Namen mit den Grundwörtern *bach*, *abe*, *seifen*, *graben*, *wasser*, die z. T. heute noch produktiv sind.

Das auf acht Bände berechnete Lexikon der dänischen See- und Flußnamen, dessen 1. Bd. kürzlich erschienen ist¹²⁴, dürfte auch für die deutsche, insbesondere niederdeutsche Forschung belangvoll werden. Aufgenommen sind nicht nur Gewässernamen innerhalb des heutigen Dänemark, sondern auch aus den ehemals oder zeitweise zum dänischen Sprach- und Siedlungsgebiet gehörigen Landschaften in Südschweden, Deutschland, England und Frankreich, und zwar die Namen der natürlichen und künstlichen Seen und Wasserläufe, auch wenn sie heute nicht mehr existieren. Dagegen blieben die Quellnamen unberücksichtigt. Von besonders häufigen Namentypen wurden nur mittelalterliche Belege verzeichnet. Das Material stammt aus den Ortsnamenarchiven in Kopenhagen und Lund, den Archiven der Steuerverwaltung, den topographischen Kartenwerken und der landes- und namenkundlichen Literatur. Unter jedem Stichwort erscheinen alle zugehörigen Gewässernamen mit genauer Ortsangabe und den Quellennachweisen, häufig auch Angaben über mundartliche Form und Lage im Gelände. Am Schluß der einzelnen Artikel stehen Erläuterungen zur Etymologie der Bestimmungswörter, nur selten zu der der Grundwörter, die im 8. Bd. abgehandelt werden sollen.

Die oben angesprochene, von H. KRAHE erforschte alteuropäische Hydronymie, deren lexikalischer und morphologischer Bestand indogermanische Züge trägt, ist von Skandinavien bis Unteritalien, von Westeuropa bis zu den baltischen Ostseeländern verbreitet. Aus der Tatsache, daß aus diesem Raum die historisch bezeugten Einzelsprachen Germanisch, Keltisch, Italisch, Illyrisch und Baltisch stammen, folgerte KRAHE, die Hydronymie sei als Reflex einer gemeinsamen sprachlichen Vorstufe der westindogermanischen Sprachen anzusehen. Dem hält W. P. SCHMID nun entgegen, daß nur dann die Annahme einer westindogermanischen Gemeinsprache von der alteuropäischen Hydronymie her zu rechtfertigen sei, wenn sich Neuerungen gegenüber der rekonstruierten indogermanischen Grundsprache nachweisen ließen, die für die gesamte alteuropäische Hydronymie charakteristisch seien¹²⁵. Da SCHMID weder in der Phonologie, noch in der Morphologie und im Wortschatz solche Neuerungen zu finden vermag, verneint er den Ansatz KRAHES. Vielmehr sei „die von der alteuropäischen Hydronymie vorausgesetzte einheitliche Grundsprache . . . nichts anderes als das Indogermanische selbst“ (S. 14). Damit ist von SCHMID ein neues Argument in die langwierige Diskussion um die Urheimat des Indogermanischen eingebracht worden. Die Zukunft wird zeigen müssen, ob – wie vermutet – nicht doch eine chronologische Gliederung inner-

¹²⁴ JOHN KOUSGÅRD SØRENSEN, *Danske sø- og ånavne*, Bd. I: A–D (Navnestudier udgivet af Institut for Navneforskning, 6), København 1968. VIII, 357 S.

¹²⁵ WOLFGANG P. SCHMID, *Alteuropäisch und Indogermanisch* (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften und der Literatur in Mainz, geistes- u. sozialwiss. Kl. 1968, Nr. 6), Wiesbaden 1968. 18 S.

halb der alteuropäischen Hydronymie erkennbar ist, ob nichtindogermanische Sub- und Adstraten an ihr beteiligt waren.

Nichtindogermanische Relikte vermutet H. KUHN vor allem im Berg- und Gewässernamengut europäischer Rand- und Rückzugsgebiete wie etwa dem südwestfälisch-nordhessischen Bergland. So führt er die Namen *Hoher* und *Kahler Pön* zweier Berge westlich von Korbach auf **Poin* zurück und verbindet sie mit der anscheinend vorindogermanischen Alpenbezeichnung *Alpes Poeninae* (Wallis, Schweiz)¹²⁶. Gesicherter ist die von ihm im selben Beitrag vorgeschlagene etymologische Verbindung zwischen dem Namen des *Mains* und dem der westfälischen *Möhne* (Nebenfluß der Ruhr), der im Mittelalter stets mit dem auffälligen Digraphen (*oy, ey, oe*) auftritt, was nach KUHN'S Feststellungen weder umgelautetes *ō*¹ (germ. *ō*) noch *ō*² (germ. *au*) wiedergibt. Eher ist dahinter ein Diphthong *oi* oder *ōi* zu vermuten, der, da außerhalb des alt-sächsischen Phonemsystems stehend, der Monophthongierung wie *au* > *ō*, *ai* > *ē* entging. Idg. *oi* statt germ. *ai* setzt weiter voraus, daß der Flußname als Reliktwort einer vorgermanischen Bevölkerung erst spät endgültig ins Germanische übernommen wurde.

Der unterschiedlichen Erhaltung alter Flußnamen in zwei niederländischen Landschaften galten Vorträge von P. L. M. TUMMERS und D. P. BLOK, die nun gemeinsam publiziert vorliegen. Die größeren Nebenflüsse der limburgischen Maas (*Jeker, Worm, Neer, Geleen, Niers, Roer*) lassen sich zwanglos der oben angesprochenen alteuropäischen Hydronymie zuordnen, wie TUMMERS in kritischer Auseinandersetzung mit den Ausführungen M. SCHÖNFELDS, der die genannten Flüsse als keltisch bzw. germanisch bezeichnet hatte¹²⁷, ausführte¹²⁸. Nur zum Teil und vorwiegend bei kleineren Wasserläufen ist es zum Ersatz alter Namen durch jüngere wie bei der *Suster* (a. 714 *Suestra*, erhalten im Siedlungsnamen *Susteren*), jetzt *Rode Beek*, gekommen. Anders in Drente, wo die Flußnamen durchweg jung sind – meist abgeleitet von anliegenden Ortschaften (*Amerdiep, Echterestroom, Zeegserloop* usw.) –, obwohl Siedlungskontinuität seit vorgeschichtlicher Zeit feststeht und sich in Ortsnamen altes Gewässernamengut erhalten hat, so in den *apa*-Namen *Elp* und *Wexep*. BLOK¹²⁹ vermutet die Ursache für die geringe Konstanz der Namen in der fehlenden Verkehrsfunktion der Flüsse in der Drente.

Unter den Gewässernamen Nordfrieslands¹³⁰ überwiegt das Grundwort *au*, das überhaupt in Schleswig-Holstein eine hervorragende Rolle spielt, wobei es im ehemals dänischen Sprachgebiet als Ersatz von dänisch *d* zu gelten hat. Es bezeichnet im allgemeinen größere Gewässer als das ebenfalls häufige *bek* 'Bach' und gehört einer älteren Schicht als dieses an, wenn auch sekundäre Analogiebildungen existieren, z. B. die *Bekau* (Nebenfluß der *Stör*), die noch

¹²⁶ HANS KUHN, *Pön, Möhne und Main*, BNF. NF 4 (1969) 272–277.

¹²⁷ M. SCHÖNFELD, *Nederlandse waternamen*, Amsterdam 1955, S. 77f.

¹²⁸ P. L. M. TUMMERS, *Limburgse waternamen*, in: P. L. M. TUMMERS – D. P. BLOK, *Waternamen in Limburg en Drente* (Bijdragen en Mededelingen der Naamkunde-Commissie van de Koninklijke Nederlandse Akademie van Wetenschappen te Amsterdam, 24), Amsterdam 1968, S. 22–33.

¹²⁹ D. P. BLOK, *Drentse waternamen*, in: P. L. M. TUMMERS – D. P. BLOK, *Waternamen in Limburg en Drente* (wie Anm. 128), S. 5–21.

¹³⁰ WOLFGANG LAUR, *Flußnamen in Nordfriesland*, in: *Studia Frisica in memoriam Prof. Dr. K. Fokkema 1898–1967 scripta*, Groningen 1969, S. 30–34.

a. 1349 *Beke* hieß. Obwohl meist mit Appellativen, Adjektiven oder unterscheidenden Ortsnamen zusammengesetzt, bildet es auch Erweiterungen älterer einstämmiger Flußnamen wie *Arlau* (a. 1652 *Arle*), *Mildau* (älter *Mild(e)*) usw., die teilweise der alteuropäischen Hydronymie (*Arlau*) angehören. *Treene* und nach wie vor *Eider* faßt LAUR als Komposita¹⁸¹, *Hever*, eine Bezeichnung für Wattströme im Bereich von Eiderstedt, Husum, Nordstrand, Pellworm, als eine -r-Ableitung von altfries. *hef* 'Meer'.

In einem ausführlichen Beitrag zum Namen der *Elbe* und verwandten Flußnamen (*Elfr* in Schweden, *Aube* in Frankreich) stellte M. BATHE die – allerdings recht unsichere – Hypothese auf¹⁸², daß das Flußnamenelement **alb-* nicht, wie bisher angenommen, mit idg. **albh-* 'weiß' gleichgesetzt werden dürfe, sondern schon gemeinidg. mit einem von der Farbbezeichnung unabhängigen **albh-* 'Fluß, Strom' zu rechnen sei. Zustimmung wird man BATHE allerdings darin, daß *Elfr* die ursprüngliche Bezeichnung des großen schwedischen Flusses war und das heute übliche *Götaälv* (an. *Gautelfr*) eine spätere Erweiterung mit Bezug auf die anwohnenden *Gautar* darstellt. Gegen die noch immer verfochtene Annahme, der altnordische Völkernamen *Gautar* sei umgekehrt vom primären Flußnamen *Gautelfr* abgeleitet, stellte H. KUHN die These, es könne nirgends in den germanischen Sprachen die Bildung von Völkernamen aus Namen für Flüsse und Binnenseen – es sei denn über die Zwischenstufe von Siedlungsnamen – nachgewiesen werden¹⁸³. Dem stehen zwar die Fälle *Ampsiarii* und *Chasarii* (zu *Amisia-Ems* und *Hasa-Hase*) entgegen, doch glaubt KUHN hier an Klammerformen, bei denen -*varii* an einen gekürzten Siedlungsraumnamen – vergleichbar der Ableitung *Bai-varii* von **Baiio-baim-* (so KUHN S. 169) – angefügt wurde.

In einer ausführlichen Entgegnung versuchte H. KINDL¹⁸⁴ die im letzten Literaturbericht dieser Zs. geäußerten Argumente gegen seine Deutung des Namens *Paderborn* zu entkräften¹⁸⁵. Die vorgebrachten Gegenargumente vermögen unsere Skepsis nicht zu revidieren. Eine fränkische Namensschöpfung 'Brunnen an einem Ort mit vielen Pfaden' – *pad* 'Pfad' + *ar/al* (Kollektivsuffix) + *brunno* 'Brunnen' – im späten 8. Jh. und die daraus angeblich wenige Jahrzehnte später mißverständlich erfolgte Ableitung des Flußnamens *Padra* durch Träger desselben fränkischen Dialekts bleibt sowohl aus philologischen wie auch allgemein historischen Erwägungen unglaubhaft. Nun bringt F. WALTER in die Diskussion um den fränkischen Ursprung des Namens *Paderborn* die Frage nach der Bodenständigkeit des Zweitgliedes -*born* ein¹⁸⁶. Er stellt fest,

¹⁸¹ Vgl. NdW 8 (1968) 99.

¹⁸² MAX BATHE, *Der Name der Elbe und Verwandtes*, in: *Proceedings of the Ninth International Congress of Onomastic Sciences*, ed. by H. DRAKE, Louvain (1969) S. 113–132, auch abgedruckt in *Onoma* 13 (1968) 281–301.

¹⁸³ HANS KUHN, *Gewässernamen in Siedlungs- und Bevölkerungsnamen*, ZfdA 98 (1969) 161–171.

¹⁸⁴ HARALD KINDL, *Padaribrunno oder Patrisbrunna. Eine Entgegnung*, in: *Festschrift zum 60. Geburtstag für Wilhelm Berges*, maschinenschriftl. vervielfältigt 1969, S. 1–43.

¹⁸⁵ Vgl. NdW 8 (1968) 100f.

¹⁸⁶ FRIEDRICH WALTER, *Der Ortsname Paderborn*, Wf. Zs. 119 (1969) 179–188 (mit 2 Karten).

daß das Westfälische für 'Brunnen' drei verschiedene Wörter kennt: *pütt* im Westen bis zu einer Linie Gütersloh – Liesborn – Rüthen (mit *pütt* im Siegerland), *saut* östlich anschließend bis an die Weser, und *born*, das einen schmalen Streifen parallel zur Landesgrenze zwischen Siegen und Barntrop deckt. Für 'Quelle' gilt nördlich der Lippe *welle*, südlich *spring*, und etwa von der Weser nach Osten *born*. Da Paderborn im Raum von *saut* 'Brunnen' und *spring* 'Quelle' liegt, folgert WALTER, das Grundwort *-born* müsse ortsfremd und eine Mundartform des Fränkischen sein, wobei er dies gleich auf die Ortsnamen *Liesborn*, *Somborn*, *Eickelborn* und *Königsborn* ausweitete. WALTER setzt somit die heutige wortgeographische Verteilung der Quell- und Brunnenwörter mit der in frühmittelalterlicher Zeit gleich, die jedoch nicht bekannt ist und anders gewesen sein kann. Paderborn rückt ganz an die Peripherie des *saut*-Bereichs, faßt man die gesamte Verbreitung dieses Wortes im Niederdeutschen ins Auge¹³⁷. Wie nahe die Stadt auch dem ostfälischen Gebiet für *born* 'Quelle' kommt, macht schon WALTERS Karte deutlich. Dabei bestätigt er selbst die Veränderlichkeit von Wortgrenzen, indem er für die von Westen nach Osten gehende Expansion von *pütt*, die sich im späten Mittelalter gerade in Westfalen gut beobachten läßt¹³⁸, weitere Belege beisteuert und die *saut*-Zone demgemäß als Rückzugsgebiet interpretiert. Dementsprechend wäre auch das Alter der Grenze zwischen *saut* und *born* zu überprüfen. Darüber hinaus ist zu beachten, daß der Raum um Paderborn erst verhältnismäßig spät der „Saxonia“ eingegliedert wurde, der Stadtname also vorsächsisch sein kann. Das Wort *burno/brunno* war übrigens in der Germania allgemein verbreitet und ist auch im *Heliand* gut bezeugt. -

Raumgründe nötigen uns zum vorläufigen Abschluß, obwohl dadurch die Besprechung einiger wichtiger Titel zunächst zurückgestellt werden muß. Es soll nur noch angemerkt werden, daß das *Geschichtliche Ortsverzeichnis des Landes Braunschweig* fertig vorliegt¹³⁹. - Schließlich noch eine Berichtigung zur *Literaturchronik* NdW 8 (1968). In Anm. 70, S. 52, muß es statt *Historisches Ortslexikon für Braunschweig* richtig heißen: *Historisches Ortslexikon für Brandenburg*.

(Wird fortgesetzt)

GUNTER MÜLLER, Münster
JOACHIM HARTIG, Kiel

¹³⁷ Nach den unveröffentlichten Manuskriptkarten des Niederdeutschen Wortatlas, Münster. Vgl. die Karte bei JOACHIM HARTIG (wie Anm. 138), S. 45.

¹³⁸ JOACHIM HARTIG, *Pütte 'Schachtbrunnen'*, NdW 3 (1963) 42-46.

¹³⁹ HERMANN KLEINAU, *Geschichtliches Ortsverzeichnis des Landes Braunschweig* (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen XXX: Geschichtliches Ortsverzeichnis von Niedersachsen, 2) Hildesheim 1967-68. 36*, 891 S., 2 Faltbll., 1 Karte. Vgl. NdW 8 (1968) 52. - Das Register beginnt mit S. 745.

*Autorenregister**

- ANDERSSON, TH. 78, 80
 BAHLOW, H. 74
 BARTH, E. 123
 BATHE, M. 89, 99, 132
 BIRKHAN, H. 26
 BISCHOFF, K. 92, 95
 BLOK, D. P. 61, 97, 128, 129
 BOESCH, B. 33
 BRECHENMACHER, J. K. 3
 BUITENHUIS, H. 7
 CASCORBI, P. 2
 CROME, EMILIA 82
 DEBUS, F. 65
 DRAYE, H. 96
 DROSDOWSKI, G. 18
 EBELING, R. A. 7
 EDELMAN-VLAM, A. W. 105
 EICHLER, E. 81
 FISCHER, R. 85
 FISCHER, R. E. 88
 FLECHSIG, W. 63
 FOERSTE, W. 30, 31, 79, 104, 110
 VON GADOW, H. 35
 GYSSELING, M. 43, 44
 HADELER, W. 72
 HARTIG, J. 59, 122, 138
 HEEROMA, K. 7, 9, 10, 52
 HEINTZE, A. 2
 HEKKET, B. J. 108
 HERGEMÖLLER, B.-U. 16
 HESSMANN, P. 42
 HÖMBERG, A. K. 60
 HONSELMANN, W. 5
 KINDL, H. 134
 KLEINAU, H. 139
 KNOCH, H. 36
 KOUSGÅRD SØRENSEN, J. 124
 KUHN, H. 29, 40, 47, 49, 126, 133
 LAUR, W. 54, 55, 56, 66, 69, 70, 71,
 73, 75, 77, 114, 130
 LEYS, O. 11
 LINDEMANS, J. 107
 LOHSE, G. 46
 MAASZ, C. F. 113
 MANSION, J. 37
 MEERTENS, P. J. 7
 MIEDEMA, H. T. J. 7
 MOLEMANS, J. 103
 MÖLLER, R. 45, 57
 MÜLLER, G. 15, 17, 19, 21, 24, 91
 NEUMANN, G. 117
 OREND, M. 109
 VAN PASSEN, R. 106
 VON PRERADOVIC, GISELA 12
 ROELANDTS, K. 106
 ROSENFELD, H. 20, 22, 23
 SANDRED, K. I. 118
 SCHEUERMANN, U. 100
 SCHMID, W. P. 125
 SCHMIDT, DAGMAR 121
 SCHÖNFELD, H. 94
 SCHÖNFELD, M. 127
 SCHÜTZEICHEL, R. 34, 111, 112
 SIEBS, B. E. 14, 115
 SNETHLAGE, E. 53
 STEUDTE, E. 72
 TAVERNIER-VERECKEN, C. 38
 TEUCHERT, H. 98
 TÖRNQVIST, N. 101
 TRIER, J. 32, 102
 TUMMERS, P. L. M. 13, 128, 129
 VERHULST, A. E. 43, 44
 WAGNER, K. 51
 WALTER, F. 136
 WALTHER, H. 62, 81, 84
 WEISGERBER, L. 27, 28
 WESCHE, H. 6, 68, 119
 WINTER, ELKE 50
 WITKOWSKI, T. 86
 WORTMANN, F. 4
 ZODER, R. 1

* Die Zahlen verweisen auf die Anmerkungen.